

A decorative graphic consisting of ten vertical bars of varying heights and colors, including shades of teal, brown, green, purple, blue, and yellow, positioned at the top of the page.

20 JAHRE VFP

NURSING on the **TOP**

A decorative graphic consisting of ten vertical bars of varying heights and colors, including shades of teal, brown, green, purple, blue, and yellow, positioned at the bottom of the page.

Impressum

Der Dank des VFP gilt allen, die bei dieser Publikation mitwirkten.

Leitung und Konzeption: Prof. Dr. Maria Müller Staub

Textbearbeitung und Review: Dr. Diana Staudacher

Übersetzung: Stéphane Gillioz

Druck: Schwabe AG, Muttenz

Auflage: 330 Exemplare

Wir danken der Kalaidos Fachhochschule Gesundheit und der Schweizerischen Akademie für Geistes- und Sozialwissenschaften für ihre Unterstützung.



Unterstützt durch die Schweizerische Akademie
der Geistes- und Sozialwissenschaften
www.sagws.ch

Schweizerischer Verein für Pflegewissenschaft VFP/APSİ (2017)

20 Jahre VFP: Nursing on the top

Bern: Schweizerischer Verein für Pflegewissenschaft VFP/APSİ

Inhalt

1 Nursing on the top	2
Maria Müller Staub	
2 Eine starke Stimme für die Pflegewissenschaft	7
Catherine Nissen	
3 Wie alles begann	9
Annemarie Kesselring und Magdalena Fankhauser	
4 Eine Hommage an unsere Gründer	11
Sabina De Geest, Dunja Nicca, Katharina Fierz, Michael Simon	
5 Highlights: Die VFP-Geschäftsstelle	
im Wandel der Zeit	14
5.1 Die Jahre 2004 bis 2007	14
5.2 Die Jahre 2007 bis 2013	16
5.3 Die Jahre 2013 bis 2017	20
5.4 Zahlen und Fakten:	
Der VFP im Jubiläumsjahr 2017	22
6 Eine glückliche Allianz: Die Zusammenarbeit des VFP	
mit den Hochschulen	26
6.1 Fachhochschulen BFH, FHS St. Gallen und ZHAW	26
6.2 IUFRS	28
6.3 Kalaidos Fachhochschule Gesundheit	30
6.4 SUPSI	32
7 Der wertvolle Beitrag des VFP	
zum Theorie-Praxis-Transfer	34
Regula Lüthi und Yvonne Willems Cavalli	
8 Eine Agenda für die Zukunft: SRAN 2018–2028	35
Nicole Zigan und Dunja Nicca	
9 Die Akademischen Fachgesellschaften:	
Spiegel der Vielfalt des VFP	37
10 «Genauer betrachtet»: Drei Akademische Fach-	
gesellschaften im Fokus	47
11 Die VFP-Vision: Ein Blick in die Zukunft	55
Maria Müller Staub und Claudia Lötcher	
12 Herzlichen Glückwunsch, VFP!	
Grussbotschaften – international und national	61

1 Nursing on the top

Prof. Dr. Maria Müller Staub, RN, FEANS, FNI, VFP-Präsidentin

Liebe Leserinnen und Leser

«Nursing on the top» lautet unser Motto zum zwanzigjährigen Jubiläum des VFP. «On the top» heisst für uns: Der steile, anspruchsvolle Weg hat sich gelohnt – wir sind erfolgreich am Ziel angekommen. Es ist uns gelungen, die akademische Pflegeausbildung in der Schweiz zu etablieren. Wir haben hochkompetente Pflegefachpersonen mit akademischen Abschlüssen. Durch unsere «Schweizerische Agenda für Pflegeforschung» («Swiss Research Agenda for Nursing» [SRAN]) fördern wir eine wissenschaftlich begründete und wirksame Pflegepraxis von hoher Qualität – zum Besten der PatientInnen.

Eine klare Vision, enormes Engagement, Liebe zur Profession und Durchhaltevermögen – das zeichnete die PionierInnen aus, die den Verein zur Förderung der Pflegewissenschaft und -forschung im Jahr 1996 gründeten. Diese Eigenschaften finden wir auch bei unseren heutigen Mitgliedern. Zielstrebigkeit und Leidenschaft für exzellente Pflege(wissenschaft) ziehen sich wie ein roter Faden durch die zwanzigjährige Geschichte des VFP.

Mit Freude und Stolz blicken wir in dieser Publikation auf unsere Anfänge, unseren Werdegang und das bisher Erreichte zurück. Sie, liebe LeserInnen, möchten wir teilhaben lassen an unseren Erfolgen und Herausforderungen.

Auf den folgenden Seiten beschreiben Gründungsmitglieder, Mitarbeitende, GeschäftsführerInnen, PräsidentInnen der Akademischen Fachgesellschaften und PartnerInnen aus aller Welt ihre Zusammenarbeit mit dem VFP. Dabei entsteht ein farbenreiches Bild der verschiedenen Facetten unseres Vereins.

VFP – Meister im Networking

Miteinander in Verbindung stehen und die akademische Zusammenarbeit mit KollegInnen auf der ganzen Welt erleben – das ist ein zentrales Anliegen des VFP. Durch unsere Kooperation mit renommierten internationalen Institutionen sind wir Teil des welt-

weiten pflegewissenschaftlichen Diskurses. Auch national sind wir bestens vernetzt. Networking ermöglicht uns, stets «up to date» zu sein. Gratulationen aus aller Welt zeigen, wie vielfältig unsere Kontakte sind.

VFP – Mentor für kommende Generationen von Pflegefachpersonen

Junge PflegewissenschaftlerInnen sind HoffnungsträgerInnen für die Zukunft. Der VFP unterstützt und fördert die kommende Generation. Bei uns finden PflegewissenschaftlerInnen ein förderliches Umfeld, in dem sie ihre Talente und Fähigkeiten entwickeln können. Wie gut dieses Mentoring gelingt, zeigt die wachsende Anzahl junger Mitglieder. Sie kommen während oder direkt nach dem pflegewissenschaftlichen Studium zu uns und bringen sich aktiv ein.

VFP – immer am Puls des wissenschaftlichen Fortschritts!

Pflegewissenschaft soll PatientInnen spürbar zugutekommen. Dies erfordert eine systematische Grundlage. Deshalb entwickeln wir die «Schweizerische Agenda für Pflegeforschung» fortlaufend weiter. Sie findet national und international Beachtung. An unserer ersten SRAN-Fachtagung 2014 zeigten neun Akademische Fachgesellschaften, dass die Agenda in vielfältigen Studien zum Tragen kommt. Die VFP-Mitglieder bestätigten in einer Umfrage, dass die Agenda notwendig ist und wir sie weiterentwickeln sollten. Dank erfolgreichem Sponsoring können wir unsere Arbeit an der SRAN fortsetzen.

VFP – ein Forum für Forschungsaustausch

Exzellente Pflegewissenschaft braucht Raum für intensiven Austausch. Aus diesem Grund haben wir Akademische Fachgesellschaften (AFGs) ins Leben gerufen. PflegewissenschaftlerInnen haben dadurch die Möglichkeit, ihre Praxisentwicklungs- und Forschungsprojekte zu diskutieren. Dies trägt auch dazu bei, Pflegewissenschaft und «Advanced Nursing Practice» kontinuierlich weiterzuentwickeln. Während der letzten sechs Jahre entstanden drei neue Akademische Fachgesellschaften und zwei Drittel unserer Mitglieder sind inzwischen in elf AFGs vernetzt. Dank des grossen Engagements unserer Mitglieder und des Vorstands ist es gelungen, auch in der französischen und italienischen Schweiz VFP-Fachgruppen zu bilden.

VFP – ein geschätzter Partner in führenden Gremien

Die hohe Fachexpertise des VFP ist heute sehr gefragt und geschätzt. Dies bestätigen die häufigen Anfragen zur Mitarbeit bei den Gesundheitsstrategien des Bundes und in führenden Gremien. ExpertInnen des VFP gestalten Behandlungsleitlinien oder Bildungskonzepte mit, um eine wissenschaftlich abgestützte Pflege zu sichern. So nimmt der VFP Einfluss auf «Best Practice» – heute und morgen!

VFP – eine starke Stimme in der Öffentlichkeit

Aktuelle politische Entwicklungen beobachtet der VFP aufmerksam und erhebt seine Stimme, beispielsweise durch Stellungnahmen. Wir engagierten uns stark für die parlamentarische Initiative «Anerkennung der Verantwortung der Pflege». Beim Ausarbeiten des Gesundheitsberufegesetzes waren wir aktiv beteiligt, um eine Regelung der Masterstufe zu erreichen. «Advanced Nursing Practice» (APN) bekannt zu machen, war und ist uns ein grosses Anliegen. In Briefen an PolitikerInnen und durch Stellungnahmen machten wir auf APN aufmerksam. Wir vertraten dieses Konzept in öffentlichen Debatten und beschrieben es in einem Expertenbericht, der das Fundament des pflegerischen Verantwortungsbereichs darstellt.

VFP – ein kritischer Zeitgenosse

Internationale Entwicklungen zeigen, dass die Pflege als eigenständige Profession in Gefahr geraten kann, wenn sie ihren eigenständigen, patientenzentrierten Fokus nicht professionell und energisch vertritt. Ein Rückfall in ein paternalistisches medizinisches Modell brachte die Pflege als Profession mancherorts nicht weiter. Auch eine nicht optimal verstandene Interprofessionalität kann sich als Falle erweisen, vor der sich die Pflege hüten sollte.

Wachsamkeit ist deshalb für den VFP unverzichtbar in Zeiten wachsender Ökonomisierung des Gesundheitswesens. Stets gilt es, kritische Fragen zu stellen: Kommen Studienergebnisse tatsächlich den PatientInnen und der Bevölkerung zugute? Erbringen Evidenz, Gelehrtes und Gelerntes einen spürbaren Nutzen für Betroffene?

Der Praxisalltag zeigt, dass insbesondere beim Transfer pflegewissenschaftlicher Erkenntnisse in die Praxis und bei der Etablierung neuer Berufsrollen noch viel zu tun ist. Dies gilt auch

für weitere Herausforderungen, die sich im «Zeitalter der Digitalisierung» ergeben. Wir werden auch zukünftig kritisch Stellung beziehen, wenn es beispielsweise darum geht, «weitere gewinnorientierte Märkte zu schaffen» und dabei den pflegerischen Kernauftrag zu verdrängen.

Zu den wichtigsten Zukunftsfragen zählen folgende: Wie belegen wir «nursing-sensitive patient outcomes»? Warum bleiben unterlassene Pflegehandlungen oder gar Gefährdungen von PatientInnen tabuisiert? Wie reagieren wir als PflegewissenschaftlerInnen, wenn PatientInnen gefährdet sind, weil Pflegefachpersonen zu KoordinatorInnen, AdministratorInnen und OrganisatorInnen degradiert werden, statt evidenzbasiert in der direkten Pflege zu arbeiten?

Der VFP wird mit seinen Kooperationspartnern stets kritisch aktiv sein, um sich in Entwicklungen einzubringen und öffentlich Position zu beziehen.

VFP – Impulsgeber für die Zukunft

Viele Herausforderungen stehen noch vor uns! Die sehr erfreuliche Entwicklung unserer Mitgliederzahlen spornt uns an, auch weiterhin mit höchstem Engagement Lösungen für die Zukunft zu erarbeiten und innovative Impulse zu setzen.

Unsere Mitgliederzahl wuchs seit 2010 von 442 Personen auf die bisher unerreichte Zahl von 580 im Jahr 2016. Auch in der italienischen und französischen Schweiz etablieren sich aktive VFP-Gruppen. Stark wie nie zuvor werden wir uns den Zukunftsaufgaben stellen. Die wissenschaftlich fundierte Benennung der Pflege anhand standardisierter Pflegefachsprachen, eHealth sowie neue Informationstechnologien sind Themen, die nicht auf sich warten lassen. Auch von unseren zukünftigen Plänen und Zielen wird in dieser Publikation die Rede sein.

Dank an unsere WegbegleiterInnen

Dass es den VFP gibt und seine Arbeit so erfolgreich ist, gibt Anlass zur Dankbarkeit. An dieser Stelle danke ich allen, die sich im VFP engagieren und den Verein unterstützen. Ohne das Commitment diplomierter Pflegefachfrauen und Pflegefachmänner wären wir heute nicht «on the top». Unsere Mitglieder der «ersten Stunde» hatten oft noch keine akademische Ausbildung. Denn im Jahr unserer Gründung gab es in der Schweiz erst einen einzigen Pflegestudiengang – den «Master in Nursing Science», an-

geboten durch das Weiterbildungszentrum Gesundheit in Aarau in Kooperation mit der Universität Maastricht.

Eine wichtige Rolle bei unserer Gründung spielte die Zusammenarbeit mit Partnerorganisationen wie dem Schweizer Berufsverband der Pflegefachfrauen und Pflegefachmänner SBK-ASI¹ und mit einer universitären Arbeitsgruppe der Medizinischen Fakultät der Universität Basel.

Unser Dank gilt allen Pflegefachfrauen und Pflegefachmännern, Lehr- und Führungspersonen sowie Partnern. Durch ihr Engagement erreichte die Pflegewissenschaft in der Schweiz innerhalb kurzer Zeit ein hohes Niveau, das internationalen Vergleichen standhalten kann. Die Tatkraft vieler PflegewissenschaftlerInnen führte dazu, dass inzwischen zahlreiche Bachelor- und Masterstudiengänge an verschiedenen Fachhochschulen und Universitäten entstanden sind. In vielen Spitälern und Institutionen nahmen Abteilungen für Klinische Pflegewissenschaft ihre Arbeit auf.

Somit haben sehr viele Personen dazu beigetragen, dass der VFP «on the top» angekommen ist! Dafür danke ich Ihnen, liebe WegbegleiterInnen, ganz herzlich und wünsche Ihnen viel Vergnügen beim Lesen dieser Publikation.

¹ SBK-ASI: Schweizer Berufsverband der Pflegefachfrauen und Pflegefachmänner, Association Suisse des Infirmières et Infirmiers.

2 Eine starke Stimme für die Pflegewissenschaft

Prof. Dr. med. Catherine Nissen

«Was sich die fromme Pflegerin zu erlehen hat: Aufmerksamkeit, Geistesgegenwart, Kaltblütigkeit und Mut, Milde, Heiterkeit, Verschwiegenheit, Wahrhaftigkeit gegenüber dem Arzt, Liebe zur Ordnung, Verträglichkeit, Geschicklichkeit und physische Kraft.» So steht es im Anleitungsbuch «Die Krankenpflege» des Mutterhauses Ingenbohl aus dem Jahr 1861.

Lange hat es gedauert, bis Pflegefachpersonen mehr als nur befohlene Nächstenliebe praktizieren durften und selbständiges Denken sowie Ideen zur Verbesserung der Pflege den Pflichtenkatalog der Pflegefachpersonen zu ergänzen begannen. Auch Gedanken zum sozialen Umfeld der PatientInnen kamen hinzu, ebenso die kritische Beurteilung des Gesundheitswesens sowie das Fachverständnis auf medizinischem und chirurgischem Niveau.

Die Schweiz war diesbezüglich wenig innovativ. In nordischen und angelsächsischen Ländern war vor zwanzig Jahren «Nursing Science» längst ein anerkanntes Universitätsfach. Einer der Gründe für die verspätete Akademisierung könnten die Kriege sein. Diese trugen dazu bei, dass die Leistungen der Pflegenden auf den Kriegsschauplätzen grosses Ansehen gewannen. In der Schweiz gab es seit der Gründung des Schweizerischen Roten Kreuzes vor 150 Jahren Gott sei Dank keine Lehrplätze mehr für den pflegerischen Umgang mit Kriegsverwundeten.

Sicher ist und bleibt die Nächstenliebe die wichtigste Motivation für die Wahl des Pflegeberufes. Weil sie eine natürliche Gabe ist – auch Tiere helfen einander in Notsituationen –, gilt sie nicht als «Fähigkeit». Darum wird sie wahrscheinlich auch heute noch ungenügend entschädigt. In den USA und den nordischen Ländern ist der Helferwille längst als erlernbare Fähigkeit erkannt worden.

Schweizer Ärztinnen, Ärzte und Pflegefachpersonen, die in den USA arbeiteten, brachten die Idee der universitären Lehre für den Pflegeberuf in die Schweiz. Professor Dr. Otmar Gratzl, Neurologe und damals Dekan der Medizinischen Fakultät der Universität Basel, legte den ersten Stein für die Gründung eines Instituts

für Pflegewissenschaft in der Schweiz. Seine Erfahrungen in den USA hatten ihn beeindruckt: Dort machten wissenschaftlich geschulte Pflegefachpersonen selbständig Routineeingriffe, beispielsweise eine Darmspiegelung, und leiteten Triageabteilungen auf Notfallstationen.

In den frühen 1990er Jahren rief Professor Gratzl eine Gruppe von interessierten Ärztinnen, Ärzten und Pflegefachpersonen am Universitätsspital Basel zusammen. Ich durfte dort als Ärztin mitwirken. Unsere Aufgabe bestand vor allem darin, in Basel und schweizweit Überzeugungsarbeit zu leisten. «Die Krankenschwester gehört ans Krankenbett und nicht ins Büro!» war damals noch die weitverbreitete Maxime. Wir suchten nach geeigneten Gegenparolen, um von der Notwendigkeit der Pflegewissenschaft zu überzeugen. «Krankwerden», «Kranksein» und «Behandlung» sind anerkannte wissenschaftliche Themen. Wir schlugen vor, dass «Genesung» ein ebenso wichtiges Thema ist, dem die Forschung sich widmen sollte.

Einige Mitglieder unserer universitären Arbeitsgruppe gründeten damals den VFP. Er hatte den Auftrag, die Idee der Pflegewissenschaft in der ganzen Schweiz zu verbreiten und weiterzuentwickeln. Dies hat in den letzten zwanzig Jahren Früchte getragen. Ohne die Aktivität des VFP wäre beispielsweise das Institut für Pflegewissenschaft an der Universität Basel nicht entstanden. Eine neue Generation von Schweizer PflegewissenschaftlerInnen ist inzwischen ausgebildet worden und weitere Institute für Pflegewissenschaft sind entstanden.

Ich gratuliere dem VFP zu seinem 20. Geburtstag und lege der jungen Generation nahe: Lernt den Pflegeberuf – dadurch könnt Ihr Mitmenschen helfen. Ihr habt grosse Weiterbildungschancen und werdet *nie* arbeitslos sein!

3 Wie alles begann

Prof. Dr. Annemarie Kesselring, emeritierte ausserordentliche Professorin, Institut für Pflegewissenschaft, Universität Basel

Magdalena Fankhauser, ehemalige Direktorin Lindenhof Schule, Bern

Am Anfang stand eine Aussage von Professor Dr. Otmar Gratzl im Jahr 1990. In einem Gespräch mit Pflegefachpersonen sagte er sinngemäss: «Mich stört, dass die Krankenschwestern nicht fähig sind, zu begründen, warum ihre Pflegeanwendungen wirksam oder unwirksam sind, wie ich dies im Ausland erlebt habe. Wir Ärzte würden diesen Dialog dringend brauchen. Deshalb ist eine entsprechende Ausbildung auf universitärem Niveau wünschenswert und nötig.»

Diesen kleinen Funken brauchte es, um die seit Jahren glimmende Glut in uns zu entflammen und die Hoffnung zu schüren, in der Schweiz ein Institut für Pflegewissenschaft aufzubauen. Von dieser «Vision» bis zur Gründung des VPF sind fünf intensive Arbeitsjahre vergangen. Fünf weitere Jahre folgten, bis das erste Studienjahr am Institut für Pflegewissenschaft (INS) in Basel begann. Die Geschichte des VFP und des INS sind somit untrennbar miteinander verbunden: Der VFP entstand 1996, um die Erstfinanzierung des INS sicherzustellen, Fundraising zu initiieren und die Pflegefachpersonen der Schweiz ins Boot zu holen.

Für alle Beteiligten waren es zehn Jahre harter, unermüdlicher Arbeit, geprägt durch Hoffnungen und Enttäuschungen, Freude und Rückschläge sowie enormes, nie erlahmendes Engagement.

An vorderster Front stand Professorin Catherine Nissen von der Universität Basel. Ohne ihre Fähigkeit, Universitätskolleginnen von der Idee eines Instituts zu überzeugen und sie für das Projekt zu gewinnen, hätten wir es wohl nicht geschafft. Wichtig waren auch die strategischen und politischen Interventionen im Universitätsspital Basel. Marianne Zierath trieb diese mit grossem Engagement voran. Unzählige Dokumente zu Strukturen, Finanzierung und Inhalten eines Studiengangs entstanden im Vorfeld. Verantwortlich dafür waren hauptsächlich die Mitglieder der Projektgruppe «Finanzierungskonzept des Instituts für

Pflegewissenschaft».² Sie haben ein riesiges Arbeitspensum geleistet – neben ihrer eigenen hundertprozentigen Berufstätigkeit.

Der erste Vorstand des VFP im Jahr 1995 bestand aus Mitgliedern der Projektgruppe. Um das zentrale Ziel zu erreichen – die Erstfinanzierung des Instituts für Pflegewissenschaft –, brauchte es eine juristische Form und ein Bankkonto. Ein Fundraising-Kurs mit einem Spezialisten befähigte uns, gezielt vorzugehen. Auch leisteten wir Überzeugungsarbeit bei den Pflegefachpersonen in der Schweiz, um Mitglieder für den neuen Verein zu gewinnen. Die Unterstützung des SBK war dabei eine grosse Hilfe, auch in finanzieller Hinsicht. An der ersten Mitgliederversammlung im April 1997 zählte der VFP 277 Mitglieder und verfügte über ein Vermögen von rund 210 000 Franken.

Mit der Gründung des Instituts für Pflegewissenschaft im Jahr 2000 war der Gründungszweck des VFP erfüllt. Was sollte nun geschehen? Eine gewisse Ratlosigkeit stellte sich ein. Welche Aufgaben sollen wir in Angriff nehmen? Was möchten wir fördern? Was können wir unseren Mitgliedern bieten? Wir diskutierten über eine Forschungsagenda und Forschungsgruppen für akademisch ausgebildete Pflegefachpersonen.

Heute – zwanzig Jahre später – prosperiert der VFP als pflegewissenschaftliche Plattform und am Institut für Pflegewissenschaft wird erfolgreich gearbeitet. Für uns Gründungsmitglieder zeugt dies davon, dass jenes Feuer, das uns beflügelte, heute noch brennt. Obwohl wir auch Widerständen begegnet sind, ist unser Enthusiasmus nie erloschen. Das Feuer brennt weiter in jenen, die sich mit viel Engagement und Wissen für die Pflegewissenschaft in der Schweiz einsetzen.

Mit Freude, Stolz und Befriedigung stellen wir fest, dass sich die Mühen und das Durchhalten während arbeitsreicher Jahre gelohnt haben. Wir haben unser gemeinsames Ziel erreicht – die universitäre Pflegewissenschaft in der Schweiz zu etablieren.

² Mitglieder der «Projektgruppe Finanzierung» waren Prof. Dr. med. Catherine Nissen, Hämatologin, Universität Basel; Dr. Guido Bartelt, Berater; Magdalena Fankhauser, Direktorin Lindenhof Schule, Bern; Dr. Annemarie Kesselring, Verantwortliche für Forschung SBK; Urs Weyermann, lic. oec., Generalsekretär SBK; Marianne Zierath, MSc Nursing und Management, Pflegedienst, Kantonsspital Basel.

4 Eine Hommage an unsere Gründer

Der Aufbau des Instituts für Pflegewissenschaft an der Universität Basel: Ein Meilenstein der VFP-Erfolgsgeschichte

Prof. Dr. Sabina De Geest, Professorin und Direktorin Institut für Pflegewissenschaft, Universität Basel

Prof. Dr. Dunja Nicca, Assistenzprofessorin Akademie-Praxis-Partnerschaft, Universitätsspital Basel, und VFP-Vorstandsmitglied

Dr. Katharina Fierz, Leiterin Studiengang MNS, Institut für Pflegewissenschaft, Universität Basel

Prof. Dr. Michael Simon, Tenure-Track-Assistenzprofessur Akademie-Praxis-Partnerschaft, Inselspital Bern

Aus Anlass des VFP-Jubiläums können wir die treibende Kraft und die wegweisende Rolle des VFP beim Aufbau der Ausbildungs- und Forschungskapazitäten für die Pflegewissenschaft in der Schweiz nicht nachdrücklich genug würdigen.

Im Jahr 1996 wurde der VFP ins Leben gerufen – mit dem Ziel, die Gründung des Instituts für Pflegewissenschaft (INS) an der Universität Basel zu unterstützen. Seitdem ist der VFP seiner Rolle als Schrittmacher der Schweizer Pflegewissenschaft stets treu geblieben. Der Start des INS im Jahr 2000 war somit vorbereitet durch die visionäre Planung eines interdisziplinären Teams. Dazu gehörten PflegewissenschaftlerInnen, die einen Master- und/oder Promotionsabschluss in Grossbritannien oder den USA erworben hatten. Beteiligt waren aber auch Ärztinnen und Ärzte, die den Mehrwert des akademisch ausgebildeten klinischen Pflegepersonals im Ausland kennengelernt hatten. Sie unterstrichen, wie wichtig ein klinischer Schwerpunkt für die Entwicklung der Pflegewissenschaft in der Schweiz ist. Dieser Fokus bestimmte den weiteren Ausbau pflegewissenschaftlicher Kapazitäten. Das Ziel bestand darin, eine Wertschöpfungskette zu realisieren, die Ausbildung, Forschung und Gesundheitsdienstleistungen umfasst.

Das INS hat diese klinische Orientierung aus den frühen Tagen aufgegriffen und seitdem kontinuierlich mit dem Vorstand des

VFP zusammengearbeitet. Es galt, den klinischen Fokus weiter zu stärken, beispielsweise durch Teilnahme an VFP-Projekten und die Mitgliedschaft von INS-AbsolventInnen im VFP-Vorstand.

Angetrieben von der gemeinsamen Vision des INS und des VFP hatten die Lehrangebote von Anfang an einen starken klinischen Fokus, insbesondere durch die Einführung des ersten «Advanced Nursing Practice»-Lehrplans an einer Universität in der Schweiz. Bisher haben 199 Studierende das Masterprogramm erfolgreich absolviert und arbeiten mehrheitlich als Advanced Practice Nurses (APNs) in unterschiedlichen klinischen Settings.

Das 2004 entstandene PhD-Programm haben inzwischen 17 Studierende abgeschlossen, was einer Erfolgsquote von 100% entspricht. Nachdem MasterabsolventInnen eine noch stärker klinisch orientierte Ausbildung wünschten, starteten wir 2013 das Programm «ANP-plus». Im Hintergrund stand dabei auch die gesundheitspolitische Diskussion zu möglichen Rollen für APNs in neuen Versorgungsmodellen. Im Rahmen des berufsbegleitenden Weiterbildungsstudiengangs Diploma of Advanced Studies «ANP-plus» bereitet das INS Pflegefachpersonen mit Masterabschluss³ auf klinische Rollen im Schweizer Kontext vor. Ihre Tätigkeit ist vergleichbar mit der von Nurse Practitioners in der englischsprachigen Welt.

Der fortlaufende strategische Diskurs zwischen VFP und INS ermöglicht es, Ausbildungsangebote kontinuierlich zu optimieren. Dank dieses Austausches beeinflussen INS-AbsolventInnen nachhaltig die klinische Versorgung durch innovative Projekte für PatientInnen und ihre Familien.

Der stark ausgeprägte klinische Fokus setzt sich auch in den Forschungsprogrammen des INS fort. So nahm ein Forschungsportfolio Gestalt an, das den tatsächlichen Bedarf der Schweizer Bevölkerung und des Gesundheitssystems mit dem klinischen Schwerpunkt der «Forschungsagenda für die Pflege in der Schweiz» in Einklang bringt. Dieser Fokus entstand im Rahmen der «Swiss Research Agenda for Nursing» (SRAN), die der VFP

³ Master in Pflegewissenschaft oder vergleichbarer Abschluss.

entwickelt hatte. Derzeit bestehen die folgenden vier Forschungsschwerpunkte: (1) Patientensicherheit und Versorgungsqualität, (2) Selbstmanagement bei chronisch erkrankten Menschen, (3) neue Versorgungsmodelle und (4) Genomik in der Pflege.⁴

Für die klinische Versorgung und die Gesundheitspolitik in der Schweiz erarbeitet das INS relevante und nutzbare Erkenntnisse, die hinsichtlich ihres Fokus und ihrer Produktivität international wettbewerbsfähig sind.⁵ Darüber hinaus ist das INS durch Akademie-Praxis-Partnerschaften mit dem Universitätsspital Basel, dem Inselspital Bern sowie den Verbänden der Basler Alters- und Pflegeheime und der Baselbieter Alters-, Pflege- und Betreuungseinrichtungen verbunden. Diese Partnerschaften ermöglichen und unterstützen strukturelle Verbindungen zwischen den beteiligten Universitäten und Gesundheitsdienstleistern. Auf diese Weise kann es gelingen, durch Integration von Forschung, Bildung und Dienstleistungen ein höheres Innovationsniveau zu realisieren.

Die Wirkung auf die klinische Praxis stellt das Existenzrecht des Instituts dar. Getreu dieser Maxime ist die Zukunft des Forschungsunternehmens durch einen dreifachen Fokus geprägt: den Transfer wissenschaftlicher Erkenntnisse in die Pflegepraxis, die Verwendung von «Big Data» und die Teilnahme an grossen Kohortenstudien.

Die INS-Mitarbeitenden fühlen sich dem VFP sehr verbunden. Wir gratulieren dem VFP von ganzem Herzen zu allen seinen Leistungen. Auch für seine kontinuierliche Unterstützung und die konstruktive, stets inspirierende Zusammenarbeit bedanken wir uns sehr.

Im Namen aller INS-Mitarbeitenden und -AbsolventInnen freuen wir uns auch zukünftig auf die weitere gemeinsame Entwicklung der Pflegewissenschaft in der Schweiz.

⁴ <https://nursing.unibas.ch/nc/forschung/projekte/>

⁵ <https://nursing.unibas.ch/institut/institut-fuer-pflegewissenschaft/jahresberichte/>

5 Highlights: Die VFP-Geschäftsstelle im Wandel der Zeit

5.1 Die Jahre 2004 bis 2007⁶

Prof. Dr. Lorenz Imhof, Professor für integrierte gemeindenaher Versorgung, Leiter Forschung und Entwicklung Pflege, Institut für Pflege, Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften

Mit der erfolgreichen Etablierung des Instituts für Pflegewissenschaft in Basel hatte der VFP sein ursprüngliches Vereinsziel erreicht. Eine akademische Bildungsmöglichkeit stellt jedoch lediglich einen Zwischenhalt auf dem Weg zur Akademisierung der Pflege dar. Die Präsidentin Marianne Zierath und der Geschäftsführer Prof. Dr. Lorenz Imhof schlugen dem Vorstand deshalb 2005 zwei neue Schwerpunkte vor. Erstens, basierend auf Diskussionen mit Vertreterinnen des SBK in den Jahren 2003–2004, die Initiierung eines Prozesses zur Festlegung der Prioritäten in der klinischen Pflegeforschung der Schweiz (SRAN-Projekt) und zweitens den Aufbau akademischer Fachgesellschaften, um den Austausch und den Diskurs innerhalb der sich neu formierenden Gruppe von Pflegefachpersonen mit MScN-Abschluss zu fördern.

Die erfolgreiche Suche nach finanziellen Mitteln erlaubte es dem VFP, das zweijährige SRAN-Projekt anzugehen. Ein Projektteam aus sechs Mitgliedern repräsentierte die damals vorhandenen Fachbereiche der Pflegeforschung in der Schweiz: Prof. Dr. L. Imhof (Projektleitung, Gerontologische Pflege), Dr. Ch. Abderhalden (Psychiatrische Pflege), Dr. E. Cignacco (Pädiatrie, Neonatologie), Prof. Dr. M. Eicher (Frauengesundheit), Prof. Dr. R. Mahrer Imhof (Kardiovaskuläre Pflege), Dr. M. Schubert (Patientensicherheit, Pflegequalität) und Dr. M. Shaha (Onkologische Pflege).

Leider erhielt das Team keine Zusage für die Teilnahme von KollegInnen aus der Romandie.

⁶ Dieser Text wurde ohne sprachliches Redigat übernommen.

Die Erarbeitung der Forschungsagenda startete mit einer Analyse der Forschungsaktivitäten 1995–2005 in der Schweiz und einer umfangreichen Literaturrecherche zu Forschungsagenden und zu Forschungsschwerpunkten in den verschiedenen Fachgebieten. Die Prioritätensetzung erfolgte in mehreren Schritten durch Expertengremien sowie eine nationale Umfrage bei 273 Pflegefachpersonen und Institutionen des Gesundheitswesens. Schlussendlich versammelten sich 105 Stakeholder aus allen Landesteilen, aus Führung, Schulung und Praxis, zu einer nationalen Konsensuskonferenz. Diese Konferenz verabschiedete am 19.1.2007 die erste Forschungsagenda in der Geschichte der schweizerischen Pflege. Nicht nur das Resultat dieses Projekts war bemerkenswert. Die breite Diskussion über klinische Pflegeforschung, die Teilnahme einer ganzen Generation von Pflegefachpersonen mit akademischer Ausbildung und die Sprachgrenzen überschreitenden Aktivitäten haben die weitere Entwicklung der Pflegeforschung stark geprägt. Ein Modell, das kurz darauf in Deutschland und Österreich kopiert wurde.

5.2 Die Jahre 2007 bis 2013

Eliane Huwiler, RN, dipl. Gesundheits- und Pflegeexpertin FH

Die Neugründung vieler Akademischer Fachgesellschaften (AFGs) prägte die Zeit zwischen 2007 und 2013. Das Ziel bestand darin, Forschung in der Pflegepraxis anzuwenden und PflegewissenschaftlerInnen in der Schweiz miteinander zu vernetzen. Im Jahr 2007 gründeten sich die Fachgesellschaften für Pädiatrische Pflege sowie für Agogik in der Pflege. Im folgenden Jahr kamen zwei weitere AFGs hinzu – für Ethik in der Pflege und Kardiovaskuläre Pflege. Drei Jahre später entstand die AFG Spitex-Pflege und 2013 die AFG Rehabilitationspflege.

Um eine möglichst breite Öffentlichkeit zu erreichen, machten die AFGs mit Internetseiten auf sich aufmerksam. In diesem Zusammenhang gestalteten wir auch den Internetauftritt des VFP neu.

Breiten Raum nahm auch die Umsetzung der «Swiss Research Agenda for Nursing» ein. Wir konnten externe Unterstützung gewinnen, um einen Massnahmenplan zu gestalten. Zahlreiche Projekte des VFP waren mit der Forschungsagenda verbunden und viele VFP-Mitglieder haben ihre Umsetzung mitgetragen.

Der VFP-Vorstand aus grossartig motivierten PflegewissenschaftlerInnen wurde durch viele Entwicklungen in der Pflegezene der Schweiz zu Diskussionen und Reaktionen herausgefordert. Wir verfassten einen offenen Brief an Bundesrätin Doris Leuthard, formulierten Stellungnahmen und zeigten Engagement für unsere Profession.

Die Grösse unserer Vereinsorganisation wurde spürbar zu einem Problem. Für bestimmte Projektideen waren wir zu klein. Deshalb prüften wir die Möglichkeit, administrative und logistische Arbeiten auszulagern. Dieses Thema diskutierten wir mit den Mitgliedern an der Generalversammlung 2009. Danach lancierten wir die «Neuorientierung VFP» mit drei Teilprojekten.

Das erste Projekt betraf die Zusammenarbeit des VFP mit SBK, SAMW⁷ und den Hochschulen. Im Fokus des zweiten Projekts standen die VFP-Expertise sowie Publikationen. Das dritte Projekt konzentrierte sich auf die Regulierung des Studiengangs «Master of Science in Nursing». Diese drei Projekte wurden zu tragenden Säulen in den nächsten Vereinsjahren.

An der Generalversammlung 2010 erhielt der Vorstand den Auftrag, Verhandlungsgespräche mit dem SBK über mögliche Beitrittsoptionen zu führen. Der VFP wurde zusehends grösser. Im Jahr 2011 war es notwendig, wegen abgelaufener Amtszeiten die Hälfte des Vorstands zu erneuern. Gesucht waren eine Präsidentin und vier Vorstandsmitglieder. Motivierte, ehrenamtlich arbeitende PflegeakademikerInnen zu finden, war keine leichte Arbeit.

Die scheidende Präsidentin, Dr. Virpi Hantikainen, hatte sich für vier Schwerpunkte eingesetzt: Forschungsförderung, Öffentlichkeitsarbeit, die Zusammenarbeit mit den AFGs und Verhandlungen mit dem SBK. Die neu gewählte Präsidentin, Prof. Dr. Maria Müller Staub, würdigte diese Schwerpunkte und verfolgte sie intensiv weiter.

Im Mai 2012 kam das erste Teilprojekt mit einer gemeinsamen Schlussklärung der Verhandlungspartner SBK und VFP zum Abschluss. In der Schlussklärung wurde vereinbart, den formalisierten Austausch auf Präsidial- und Geschäftsleitungsebene zu pflegen und weiterzuentwickeln.

Prof. Dr. Maria Müller Staub etablierte die Zusammenarbeit mit dem SBK. Die gemeinsamen Arbeitstreffen trugen massgeblich zur Stärkung der Masterstufe in der Schweiz bei. Auch in der «Taskforce APN» arbeitete die Präsidentin mit und brachte die Kompetenzen der Masterstufe in den Entwurf des Gesundheitsberufegesetzes ein.

⁷ SAMW: Schweizerische Akademie der Medizinischen Wissenschaften.

Besondere Erwähnung verdient das Ergebnis des dritten Teilprojektes – der Expertenbericht zu «Advanced Practice Nursing»⁸. Er war mit einzigartiger Präzision und Klarheit verfasst und diente zu Recht als Grundlage für ein Eckpunktepapier zur Rolle der Advanced Practice Nurse in Zusammenarbeit mit dem SBK, der swissANP⁹ und dem Institut universitaire de formation et de recherche en soins. Auch ein gemeinsames APN-Positionspapier der Berufsverbände aus Österreich¹⁰, Deutschland¹¹ und der Schweiz stützte sich auf diesen Expertenbericht.

In diesen Jahren erfolgte unter der Leitung von Prof. Dr. Maria Müller Staub eine verstärkte Mitgliedergewinnung und eine intensivere Zusammenarbeit mit der französischen Schweiz. Mehrere neue Kooperationen entstanden. Seit 2009 engagiert sich der VFP im Stiftungsrat der «Patientensicherheit Schweiz», ab 2013 mit Kathrin Hirter als Vizepräsidentin und mit Prof. Dr. Maria Müller Staub als Stiftungsrätin.

2011 begann eine fruchtbare Zusammenarbeit mit der Deutschen Gesellschaft für Pflegewissenschaft und der Österreichischen Gesellschaft für Pflegewissenschaft. Die Arbeiten des VFP fanden auch im Ausland Beachtung.

Wir wurden Patronatspartner internationaler Kongresse – dank der weitreichenden Vernetzung der Präsidentin. Ihr aktives Wirken in wissenschaftlichen Kongresskomitees und Vereinigungen ermöglichte VFP-Mitgliedern, im Namen des VFP auf Kongressen zu referieren und in internationalen Zeitschriften zu publizieren.

Es war wichtig, den VFP immer wieder einzubringen – persönlich oder schriftlich. Dadurch war die Mitarbeit unserer ExpertInnen in nationalen Strategiegremien zunehmend gefragt.

Seit Ende 2011 arbeitete Prof. Dr. Maria Müller Staub in der Steuergruppe der Initiative «Rechtliche Anerkennung der Ver-

⁸ Advanced Practice Nursing: Konsentierter Begriff des VFP, des SBK, der UNIL, der FHS und des IURFS.

⁹ swissANP: Interessengruppe des SBK.

¹⁰ Österreichischer Gesundheits- und Krankenpflegeverband (ÖGKV).

¹¹ Deutscher Berufsverband für Pflegeberufe (DBfK).

antwortung der Pflege». Im Auftrag des VFP verfasste sie zusammen mit Judith Abt, Prof. Dr. Andrea Brenner und Brigitte Hofer einen Expertenbericht zum Verantwortungsbereich der Pflege, den das Bundesamt für Gesundheit finanzierte. Der Bericht wurde ins Französische und Englische übersetzt und weist international überdurchschnittlich hohe Zitierungsraten auf.

ExpertInnen der AFGs waren beteiligt an der Ausarbeitung von Strategien des Bundesamtes für Gesundheit, beispielsweise an der «Nationalen Demenzstrategie», der «Nationalen Strategie gegen Krebs», der «NCD-Strategie – nichtübertragbaren Krankheiten vorbeugen» sowie an der «Nationalen Strategie NOSO – Reduktion von healthcareassoziierten Infektionen».

Die Expertise der VFP-Mitglieder ist sehr geschätzt. Unser Ziel, Mitglieder und weitere Interessierte über Ereignisse der Pflegeforschung zu informieren und den Transfer von Forschungsergebnissen in die Praxis zu fördern, verfolgen wir erfolgreich. Der VFP vertritt heute aktiv eine wissenschaftsbasierte Pflege als Fundament einer wirksamen, kompetenten Pflegepraxis von hoher Qualität.

Rückblickend bleibt allen treibenden Kräften zu danken. Als symbolisches Dankeschön für ihren Einsatz erhielten die VFP-Gründungsmitglieder 2012 die Ehrenmitgliedschaft. Die Entwicklung der Pflege benötigt jederzeit motivierte und engagierte VertreterInnen. DANKE!

5.3 Die Jahre 2013 bis 2017

Dr. Dalit Jäckel-Lang, Geschäftsführerin Schweizerischer Verein für Pflegewissenschaft VFP

Ursa Neuhaus, RN, lic. phil., Leiterin Bildung, Zentrum Schönberg, Bern

Die Jahre ab 2013 standen in der VFP-Geschäftsstelle ganz im Zeichen des Ausbaus und der Vernetzung. Im Herbst 2013 trat die neue Geschäftsleiterin, Ursa Neuhaus, ihr Amt an. Ab Januar 2014 war es möglich, einen Büroplatz im Zentrum Schönberg für Demenz und Palliative Care in Bern einzurichten. Dank der erhöhten Mitgliederzahlen und des erfolgreich akquirierten Sponsorings konnte der VFP personell und finanziell wachsen.

Im Herbst 2015 bezog der VFP ein eigenes Büro im Haus der Akademien in Bern. Dies bedeutete eine weitere Professionalisierung der Geschäftsstelle. Am neuen Ort in der Laupenstrasse lassen sich vielseitige und wertvolle Kontakte mit anderen Organisationen aus Wissenschaft und Gesundheitswesen knüpfen – formell und persönlich. Dieses professionelle Netzwerk ist sehr gewinnbringend für den VFP. Auch die zur Verfügung stehenden modernen Sitzungszimmer nutzen der VFP-Vorstand und die Akademischen Fachgesellschaften regelmässig.

Zeitgleich mit dem Bezug des neuen Büros hat im Herbst 2015 Dr. Dalit Jäckel die Geschäftsleitung übernommen. Infolge der zahlreichen Geschäfte war es erforderlich, die Stellenprozente der Geschäftsleitung und der Assistenz in diesen Jahren zu erhöhen.

Dank der neuen Räumlichkeiten liess sich der Kontakt zwischen der Geschäftsstelle und den Akademischen Fachgesellschaften intensivieren. Die Geschäftsleiterin konnte punktuell an den Sitzungen der AFGs teilnehmen und aktiver mit diesen zusammenarbeiten. Dadurch sind die verschiedenen Organe des Vereins näher zusammengerückt.

Im Jahr 2015 gelang es, die Neugründung der zehnten Fachgesellschaft – der AFG Akutpflege – in die Wege zu leiten.

Die Geschäftsstelle unterstützte den Vorstand laufend in aktuellen Projekten. Beispielsweise beteiligte sie sich aktiv, um die Forschungsagenda SRAN weiterzuentwickeln und zu verbreiten. Auch bei der Suche nach finanzieller Unterstützung für die SRAN war die Geschäftsstelle beteiligt.

Zu den Highlights zählte die Organisation der nationalen SRAN-Fachtagung im Jahr 2014. Ebenso gelang es, die Mitarbeit von VFP-ExpertInnen in nationalen Gesundheitsstrategien zu koordinieren sowie zahlreiche Vernehmlassungen und Stellungnahmen zu verfassen. Die Geschäftsleitung arbeitete stets in verschiedenen Kommissionen und Gremien mit, beispielsweise seit Oktober 2013 in der Plattform «Interprofessionalität in der primären Gesundheitsversorgung».

Die Jahre 2013 bis 2017 waren geprägt durch die zunehmende Vernetzung mit der französischsprachigen Schweiz. Mehr und mehr PflegeakademikerInnen aus der Romandie treten dem VFP bei und engagieren sich tatkräftig in den Akademischen Fachgesellschaften. So kommunizieren wir immer öfter zweisprachig oder auf Englisch.

Weiterhin steht die Erneuerung der VFP-Homepage im Zentrum. Aus der schwer memorisierbaren Domain www.pflegeforschung-vfp.ch wurde inzwischen www.vfp-apsi.ch. Diese neue Bezeichnung soll auch die Zweisprachigkeit des Vereins betonen. Durch den Mailversand des regelmässigen Newsletters sind alle Mitglieder mit den neusten Informationen aus dem Vereinsleben vertraut und wissen über die aktuellen Tätigkeiten des VFP Bescheid. Auch über Entwicklungen in der nationalen und internationalen Pflegewissenschaft sind sie stets auf dem Laufenden und kennen wichtige Veranstaltungstermine.

Halbjährlich erhalten alle Mitglieder die VFP-Vereinsbrochüre – im Frühling mit dem Jahresbericht und im Herbst mit weiteren Schwerpunktthemen. Seit 2016 heisst diese Brochüre «VFP/APSI Update» und erscheint in neuem Design.

2017 steht das zwanzigjährige Jubiläum des VFP an. Die Geschäftsstelle hat die operative Leitung übernommen, um gebührende Feierlichkeiten vorzubereiten.

5.4 Zahlen und Fakten: Der VFP im Jubiläumsjahr 2017

Yoshija Walter, MSc, Assistent der VFP-Geschäftsführung

Im zwanzigsten Jahr seines Bestehens hat der VFP so viele Mitglieder wie nie zuvor. In den letzten Jahren stieg ihre Zahl stark an. 2010 hatte der Verein noch 420 Mitglieder, 2016 waren es bereits über 570. Grund für diesen Anstieg ist das verstärkte Bestreben des Vorstands, aktiv Mitglieder zu akquirieren. Als Prof. Dr. Maria Müller Staub 2011 das Präsidium übernahm, war es ihr ein grosses Anliegen, neue Mitglieder zu gewinnen. Sie startete beispielsweise eine Promotion-Aktion unter Studierenden und lancierte Aufrufe an alle Schweizer Spitäler zur Kollektivmitgliedschaft, verknüpft mit kostenloser Teilnahme an der SRAN-Fachtagung.

Der schrittweise Anstieg der VFP-Neumitglieder in den letzten zehn Jahren ist in Abbildung 1 dargestellt. Etwa die Hälfte unserer Mitglieder sind MasterabsolventInnen, wie Abbildung 2 zeigt. Ungefähr ein Drittel der VFP-Mitglieder hat einen Bachelortitel ohne Masterabschluss.

Zum VFP gehören auch Kollektivmitglieder und Ehrenmitglieder. Der Vorstand strebt nun einen neuen Weg an, um Kollektivmitglieder zu gewinnen. Dazu gehören ein angepasstes Preissystem und weitere Werbeaktionen in Institutionen.

Die Landessprache der VFP-Mitglieder ist in Abbildung 3 ersichtlich. Etwas weniger als 10% der Mitglieder sind in der französischsprachigen Schweiz zuhause, die grosse Mehrheit im deutschsprachigen Landesteil.

Unter dem Schirm des VFP haben sich zehn Akademische Fachgesellschaften (AFGs) gebildet. Obwohl alle AFGs sehr aktiv sind, ist es der AFG Psychiatrische Pflege gelungen, am meisten Mitglieder zu rekrutieren, gefolgt von der AFG Gerontologische Pflege und der AFG Onkologiepflege (Abbildung 4).

Über 80% der VFP-Mitglieder sind Frauen, etwas weniger als ein Fünftel sind Männer (Abbildung 5).

Die Anzahl der Aufrufe unserer VFP-Internetseite seit 2011 schwankt zwischen 20 000 und 45 000 Klicks pro Monat, wie Abbildung 6 zeigt. Eine Ausnahme bildete die Zeitspanne zwischen

Ende 2011 und Frühjahr 2012, als eine SRAN-Fachtagung stattfand, die zu vielen Neumitgliedern führte. Während dieser Zeit haben überdurchschnittlich viele Personen unsere Internetseite besucht.

Insgesamt widerspiegeln diese Zahlen eine erfreuliche Entwicklung. Der VFP-Vorstand ist kontinuierlich aktiv, um den Trend in dieser Richtung beizubehalten.

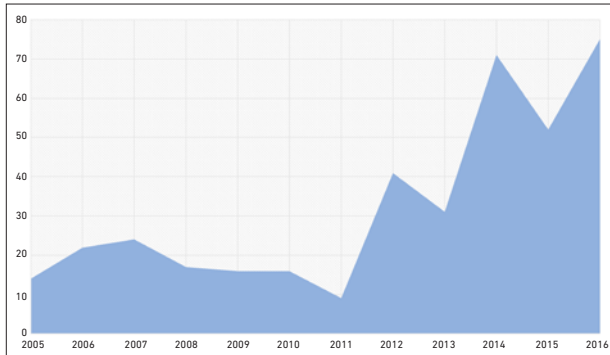


Abb. 1: Anzahl der Neumitglieder pro Jahr

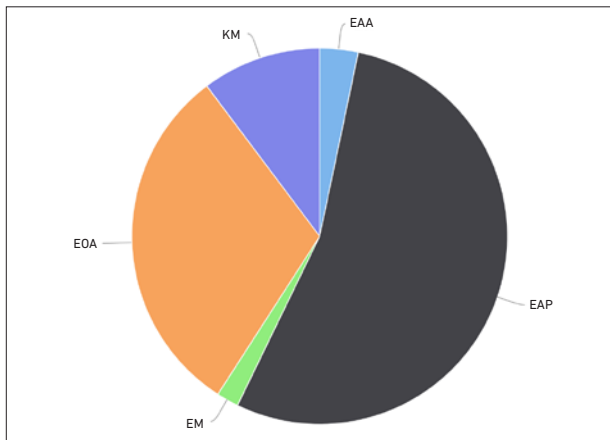


Abb. 2: Anzahl der Mitglieder pro Mitgliederkategorie

Legende: EAA (Einzelmitglieder mit einem anderen Masterabschluss [nicht Pflegewissenschaft]), EAP (Einzelmitglieder mit einem Masterabschluss in Pflegewissenschaft), EM (Ehrenmitglieder), EOA (Einzelmitglieder ohne akademischen Masterabschluss), KM (Kollektivmitglieder)

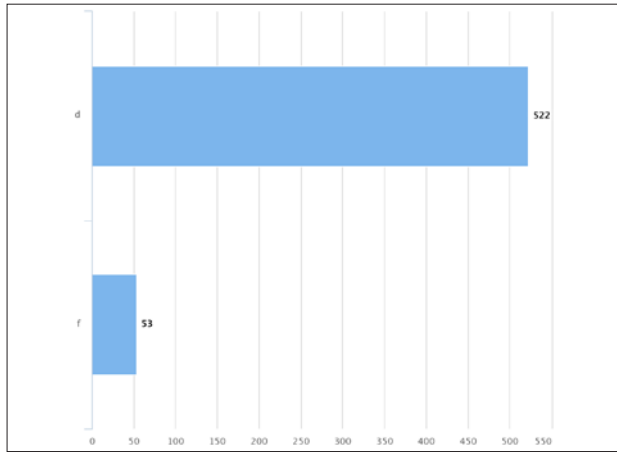


Abb. 3: Sprache der VFP-Mitglieder

Legende: d (Deutsch), f (Französisch)

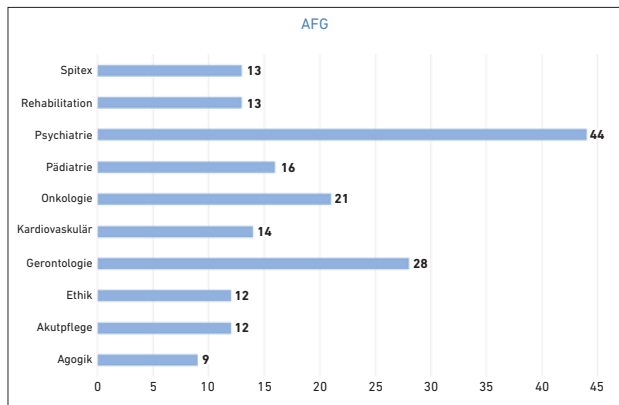


Abb. 4: Mitgliederzahlen der Akademischen Fachgesellschaften

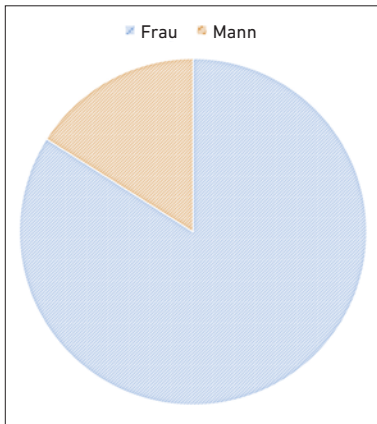


Abb. 5: Mitglieder nach Geschlecht

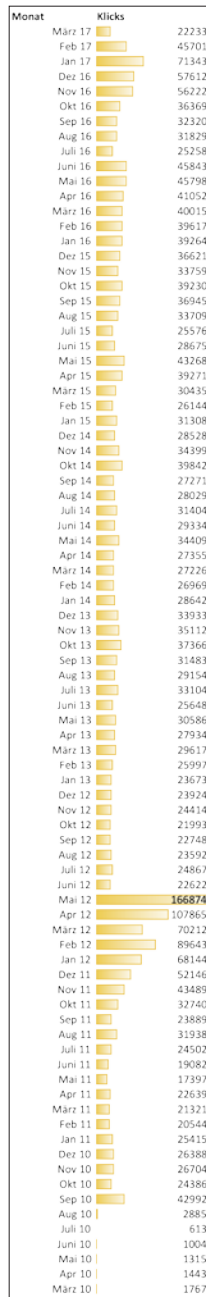


Abb. 6: Besucherzahlen der VFP-Internetseite (pro Monat)

6 Eine glückliche Allianz: Die Zusammenarbeit des VFP mit den Hochschulen

6.1 Eine Heimat für die akademische Pflege

Zusammenarbeit mit BFH¹², FHS St. Gallen¹³ und ZHAW¹⁴

Prof. Dr. Romy Mahrer Imhof, Professorin für familienzentrierte Pflege, Studiengangleitende, Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften

Eine Organisation wie der VFP trägt dazu bei, dass AbsolventInnen akademischer Studiengänge sich mit ihren Peers in einer Interessengemeinschaft zusammenfinden können. Der VFP mit seinen Akademischen Fachgesellschaften (AFGs) zeigt auf, welche Spezialisierungen in der Pflege von besonderer Wichtigkeit sind – sei es durch eine hohe Zahl der PatientInnen, die von bestimmten Erkrankungen betroffen sind, oder durch eine übergreifende Thematik, die Pflegefachpersonen in unterschiedlichen Settings beschäftigt.

Der VFP bietet Pflegefachpersonen mit Masterabschluss eine Heimat, in der sie sich organisieren, austauschen und auf dem neusten Stand des Wissens halten können. Den Fachgesellschaften ist es möglich, sich für die akademische Pflege einzusetzen und mit ihren Forschungsprojekten auf andere Organisationen Einfluss zu nehmen, beispielsweise auf medizinische Fachgesellschaften wie die Gesellschaft für Kardiologie.

Es ist eindrücklich, zu sehen, wie viele ehemalige Studierende sich in ihrer Freizeit für die Weiterentwicklung der akademischen Pflege und für die Pflegeforschung engagieren. Durch ihren persönlichen Einsatz machen sie die Leistungen der Pflege für andere Gesundheitsberufe sichtbar.

Die Existenz und der Einsatz des VFP erlauben den Bildungsinstitutionen, ihren Absolvierenden eine Organisation zu empfehlen, die sich für die akademische Pflege einsetzt und sich mit den AFGs am klinischen Tätigkeitsfeld vieler Studierender orientiert. Es ist ein Leichtes, eine Gruppe von AkademikerInnen zu

¹² Berner Fachhochschule.

¹³ FHS St. Gallen, Hochschule für Angewandte Wissenschaften.

¹⁴ Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften.

empfehlen, die sich um die Berufsentwicklung der Fachpersonen mit Bachelor- und Masterabschluss kümmert.

Der VFP hat sich in der Diskussion um das Gesundheitsberufegesetz profiliert. Viele VFP-Mitglieder machten sich stark für die Regulierung der Masterstufe und für Advanced Practice Nurses. Dies erfolgte beispielsweise durch das Positionspapier einer Arbeitsgruppe¹⁵ zu «Advanced Practice Nursing»¹⁶ oder durch das anschliessend formulierte Statementpapier zu APN, das auf einem Konsens verschiedener Stakeholder basierte¹⁷. Für die Bildungsinstitutionen ist es wertvoll, sich auf ein gemeinsames Dokument abstützen und zusammen mit den Berufsverbänden sowie mit dem VFP zur Berufsentwicklung beitragen zu können.

¹⁵ Mahrer Imhof, R., Eicher, M., Frauenfelder, F., Oulevey Bachmann, A., Ulrich, A. (2012). Expertenbericht Advanced Practice Nursing APN. www.vfp-apsi.ch.

¹⁶ Advanced Practice Nursing: Konsentierter Begriff des VFP, des SBK, der UNIL, der FHS und des IURFS.

¹⁷ SBK, SwissANP, VFP, IURFS. (2012). Reglementierung der Pflegeexpertin APN: Zusammenfassung und Gründe für die separate Reglementierung.

6.2 Dank für die guten Beziehungen

Zusammenarbeit mit dem Institut universitaire de formation et de recherche en soins (IUFRS)¹⁸

Prof. Dr. Anne-Sylvie Ramelet, Direktorin IUFRS

Das Jubiläum bietet dem Universitären Institut für Ausbildung und Forschung in der Pflege die Gelegenheit, einen Blick auf seine Zusammenarbeit mit dem VFP zu werfen. Das IUFRS ist überzeugt, dass der VFP wichtige Aufgaben wahrnimmt. Deshalb unterstützen wir den Verein seit 2013 als Institution (Kollektivmitglied). Viele unserer AkademikerInnen beteiligen sich aktiv an der Erfüllung der Aufgaben des VFP. Ich denke hier an PD Dr. Maya Shaha, MER I, die jahrelang Mitglied des Vorstands war, oder an Prof. Dr. Manuela Eicher, ausserordentliche Professorin und ehemalige Präsidentin der Akademischen Fachgesellschaft Onkologiepflege. Mehrere unserer ehemaligen Studierenden sind heute auf verschiedenen Ebenen Mitglieder des VFP. An dieser Stelle möchte ich besonders Dr. Annie Oulevey Bachmann und Joëlle Tischhauser als Vorstandsmitglieder und Vertreterinnen der Westschweiz erwähnen. Auch Dr. Andrea Serena als Co-Präsident der Akademischen Fachgesellschaft Onkologiepflege möchte ich gerne nennen.

Der VFP bietet eine Plattform für ForscherInnen und Advanced Practice Nurses. Die Akademischen Fachgesellschaften des VFP stellen einen Raum zur Verfügung, um Pflegewissenschaft in der Schweiz in verschiedenen klinischen Bereichen wie Pädiatrie, Onkologie, Gerontologie oder Ethik strategisch koordinieren zu können.

Wie das Engagement unserer Mitarbeitenden und ehemaligen Studierenden beweist, möchte das IUFRS gute Beziehungen zum VFP unterhalten. Auch ist es uns ein Anliegen, diese Beziehungen im Hinblick auf eine bessere Sichtbarkeit des VFP in der Westschweiz zu vertiefen. Die Unterstützung des IUFRS für SRAN III ist Ausdruck dieses Wunsches und der Hoffnung, dass das Zusammenstehen und gemeinsame Vorgehen dazu beiträgt, die Einführung der SRAN III zu beschleunigen.

¹⁸ Universitäres Institut für Ausbildung und Forschung in der Pflege.

nigen und zu erleichtern. Es geht auch darum, den Beitrag der ForscherInnen für das Schweizer Gesundheitssystem deutlich zu machen.

Natürlich möchte ich auch die Rolle von «Advanced Nursing Practice» (ANP) in der Schweiz hervorheben. Meiner Ansicht nach sollte ANP für uns alle hohe Priorität haben. Deshalb gratuliere ich dem VFP und danke ihm, dass er weiterhin eine gemeinsame Vision für ANP in der Schweiz vertritt und fördert.

Abschliessend möchte ich der Präsidentin, Prof. Dr. Maria Müller Staub, ganz herzlich für ihre Zusammenarbeit und das uneingeschränkte Engagement für die Entwicklung der Pflegewissenschaft in der Schweiz danken. Ich wünsche allen Mitgliedern des VFP ein wunderschönes Jubiläum und noch zahlreiche weitere fruchtbare Jahre!

6.3 Gemeinsam engagiert für Gesundheitsbildungspolitik

Zusammenarbeit mit der Kalaidos Fachhochschule
Gesundheit

*Prof. Ursina Baumgartner, MNSc, RN, Rektorin Kalaidos Fachhochschule
Departement Gesundheit*

Prof. Dr. Iren Bischofberger, MNS, MSc, RN, Prorektorin Kalaidos Fachhochschule Departement Gesundheit, Studiengangleiterin Master of Science in Nursing und Programmleiterin Careum Forschung

Die Pflegewissenschaft in der Schweiz ist «volljährig» geworden, nachdem 1996 der erste Studiengang «Master of Science in Nursing» an der Kaderschule für Krankenpflege in Kooperation mit der Universität Maastricht startete. Zwei Jahrzehnte sind eine ansehnliche Zeit. Über 300 PflegewissenschaftlerInnen sind inzwischen aus verschiedenen Masterstudiengängen hervorgegangen.

Aus gesundheits- und bildungspolitischer Sicht sind zwanzig Jahre jedoch eine kurze Zeit. Denn in der Gesundheits- und Bildungspolitik findet nur langsam ein Wandel statt – und erst recht in der Gesundheitsbildungspolitik. Dies zeigte sich beispielhaft an zwei Gesetzesvorhaben, die das eidgenössische Parlament im 20. Lebensjahr der Schweizer Pflegewissenschaft beraten und entschieden hat: Das Gesundheitsberufegesetz (GesBG)¹⁹ und die parlamentarische Initiative «Gesetzliche Anerkennung der Verantwortung der Pflege» im Krankenversicherungsgesetz (KVG)²⁰.

Der VFP, die Hochschulvertretungen und der SBK zeigten bei der Beratung des Gesundheitsberufegesetzes hohes Engage-

¹⁹ Im Interesse der öffentlichen Gesundheit wird die Qualität der sieben Studiengänge (Pflege, Physiotherapie, Ergotherapie, Ernährung und Diätetik, Hebammen, Optometrie und Osteopathie) im Gesundheitsberufegesetz festgelegt, sowohl durch definierte Abschlusskompetenzen als auch durch die Akkreditierungspflicht. Zudem ermöglicht ein nationales Register die schweizweite Rückverfolgung von Abschlüssen und Disziplinarmaßnahmen. Die Berufsausübung erfolgt in eigener fachlicher Verantwortung, d.h., eine Person mit betrieblicher Verantwortung für den Fachbereich muss einen Abschluss gemäss Gesundheitsberufegesetz und kontinuierliche Weiterbildung vorweisen können.

²⁰ Die parlamentarische Initiative verlangte, dass die Leistungsabrechnung von Pflegefachpersonen für die Bereiche a und c in der Krankenpflege-Leistungsverordnung (KLV, Art. 7) möglich wird.

ment. Dennoch gelang es nicht, das Parlament zu überzeugen, die Masterstufe Pflege im Gesetz zu regeln. Nach Auffassung der ParlamentarierInnen ist die Funktion der «Pflegeexpertin ANP²¹» nicht genügend definiert und in der Praxis noch zu wenig etabliert.

Wie bei allen Gesetzen besteht nun die Möglichkeit einer Revision. Bis dahin gilt es, inhaltlich und politisch klug zu handeln, um den «Master of Science in Nursing»-Abschluss mit klinischer Funktion im Sinne von «Advanced Nursing Practice» kristallklar zu umschreiben und in der Praxis breit abgestützt zu etablieren.

Die parlamentarische Initiative «Gesetzliche Anerkennung der Verantwortung der Pflege» lehnten Bundesrat und Parlament ab – vorwiegend mit der Begründung des Kostenanstiegs. Allerdings befürwortete insbesondere die Krankenversicherung Helsana als Mitglied von «curafutura – die innovativen Krankenversicherer» die Initiative. Nach der Ablehnung können Pflegefachpersonen ihre Leistungen weiterhin nur auf der Grundlage einer ärztlichen Anordnung abrechnen.

Die Kalaidos Fachhochschule Gesundheit engagierte sich in vorderster Linie für die Regelung der Masterstufe im Gesundheitsberufegesetz. Auch bereitete sie im Vorfeld der parlamentarischen Initiative die vom Gesetz direkt betroffenen Bachelor- und Masterstudierenden auf eine differenzierte Argumentation vor. Zudem bietet sie seit Sommer 2015 den neuen MScN-Schwerpunkt «Clinical Excellence» mit einem intensiven klinischen Ausbildungsanteil an. Deshalb werden die AbsolventInnen als Klinische PflegeexpertInnen bezeichnet. Dieser Schwerpunkt orientiert sich am Nurse-Practitioner-Profil und bereitet die Studierenden bis zum Abschluss «fit for practice» vor. Mit diesem Schwerpunkt lotet die Kalaidos Fachhochschule Gesundheit ein Curriculum und einen Begriff aus, der auch Gesetzeszwecken dienen könnte. Dieses verzahnte Denken in Bildungs- und Praxisdimensionen ist für die Gesundheitsbildungspolitik unerlässlich.

Dem VFP wünschen wir in dieser dynamischen gesundheits- und bildungspolitischen Zeit einen langen Atem, ein starkes politisches Netzwerk und eine wachsende Mitgliedschaft von politisch affinen PflegewissenschaftlerInnen. All dies sind wichtige Elemente auf dem erfolgreichen Weg bis zum nächsten Jubiläum.

²¹ «Pflegeexpertin Advanced Practice Nursing»: Konsentierter Begriff des VFP, des SBK, der UNIL, der FHS und des IURFS.

6.4 Eine wichtige Investition für die Zukunft

Zusammenarbeit mit der Fachhochschule SÜDSCHWEIZ
(SUPSI-DEASS)

Graziano Meli, Leiter Grundausbildung, SUPSI-DEASS

Magda Chiesa, Studiengangsleiterin Pflege, SUPSI-DEASS

2016 konnte die Fachhochschule SÜDSCHWEIZ ein ganz besonderes Jahr feiern. Sie organisierte den vierten «Swiss Congress for Health Professions» in Lugano. Dieser Kongress markierte zugleich das zehnjährige Bestehen der Schweizer Fachhochschulen Gesundheit. Eine höchst positive Bilanz ist möglich: Die Fachhochschulen Gesundheit haben sich als ausserordentlich entwicklungsfähig erwiesen. Dies gilt sowohl für die Ausbildung von hochqualifiziertem Personal als auch für das Gebiet der Gesundheitsforschung.

Vergessen wir aber nicht, wie alles begonnen hat. Den Grundstein zur Ausbildung der Gesundheitsberufe auf Hochschulebene legte in der Schweiz der VFP. Im Jahr 2000 ermöglichte der Verein die Einrichtung des ersten pflegewissenschaftlichen Lehrgangs in der Schweiz und die Gründung des Instituts für Pflegewissenschaft an der Universität Basel.

Deshalb freut es uns ganz besonders, dem VFP zum 20. Jahrestag seiner Gründung zu gratulieren. Wir möchten dem Verein für seinen unermüdlichen Einsatz zur Förderung der Pflegewissenschaft herzlich danken. Auch sein Engagement für eine wirksame, wirtschaftliche und zweckmässige Pflegepraxis wollen wir würdigen. Wir freuen uns auf die weitere Zusammenarbeit! An Möglichkeiten wird es sicher nicht fehlen.

Die SUPSI wird die nächste Phase des VFP-Projekts «Swiss Research Agenda for Nursing» ideell und finanziell unterstützen. Zudem wird sie auch in Zukunft Zeit und Mittel zur Verfügung stellen, um dem Personal der SUPSI die Mitarbeit in VFP-Gremien zu ermöglichen. Derzeit engagieren sich fünf Dozierende bzw. Forschende der SUPSI in verschiedenen Akademischen Fachgesellschaften und im VFP-Vorstand.

Die Zusammenarbeit mit dem VFP sehen wir als wichtige Investition für die Zukunft an. Die Ausbildung von Schlüsselfiguren eines immer leistungsstärkeren und anspruchsvolleren Gesundheitssystems stellt eine grosse Herausforderung dar.

Der VFP bietet eine Plattform mit wichtigen Networking- und Austauschmöglichkeiten, um diese schwierige Aufgabe gezielt bewältigen zu können.

7 Der wertvolle Beitrag des VFP zum Theorie-Praxis-Transfer

Der Einfluss des VFP auf die Entwicklung der Pflegepraxis aus Sicht der Swiss Nurse Leaders

Regula Lüthi, Co-Präsidentin Swiss Nurse Leaders

Yvonne Willems Cavalli, MNS, Co-Präsidentin Swiss Nurse Leaders

Wir gratulieren dem VFP herzlich zum zwanzigjährigen Jubiläum und bedanken uns für die pflegewissenschaftliche Orientierung, die wir Führungspersonen durch den Verein erhalten.

Als besonderen Erfolg werten wir die Akademischen Fachgesellschaften des VFP. Innerhalb weniger Jahre ermöglichten sie, fachspezifische Expertise zu bündeln. Zugleich leisteten sie einen überaus wertvollen Beitrag zum lange erwünschten Theorie-Praxis-Bezug. Diese Leistung ist für uns besonders wichtig. Die intensiven Anstrengungen beim Gestalten der APN-Rolle erfahren wir auf diese Weise hautnah mit. Auch schätzen wir es, dass PflegewissenschaftlerInnen uns dazu herausfordern, unsere eigene Rolle als Führungspersonen zu schärfen und zu überdenken.

Bei der Durchsicht früherer Protokolle fällt uns eine Entwicklung auf. Früher widmete sich der Verein überwiegend dem wissenschaftlichen Diskurs. Heute jedoch wählt er einen (gesundheits) politischeren Ansatz. Das können wir gut nachvollziehen – und es entspricht dem Wunsch unserer Vereinigung Swiss Nurse Leaders. Nur so können wir auf die Steuerung des Gesundheitswesens Einfluss nehmen!

Weiterhin wissenschaftlich fundiertes Pflegefachwissen einzufordern, aufzubereiten und zur Verfügung zu stellen – das wünschen wir uns vom VFP für die Zukunft. Auf das Fortführen unserer konstruktiven Zusammenarbeit freuen wir uns!

8 Eine Agenda für die Zukunft: SRAN 2018–2028

Nicole Zigan, MNS, RN, SRAN-Projektleiterin und Präsidentin AFG Kardiovaskuläre Pflege

Prof. Dr. Dunja Nicca, PhD, RN, SRAN-Co-Projektleiterin und VFP-Vorstandsmitglied

Forschungsagenden gelten international als wichtige Elemente einer guten Forschungsinfrastruktur. Die VFP-Vorstandsmitglieder Prof. Dr. Rebecca Spirig und Prof. Dr. Maria Müller Staub bildeten mit Catherine Panchaud (SBK) bereits im Jahr 2003 eine erste Arbeitsgruppe. Diese traf Vorarbeiten zur Entwicklung einer Forschungsagenda für die Pflege. Am 4. November 2004 fand in Bern die «Kick-off-Veranstaltung Schweizerische Forschungsagenda Pflege» statt. Im Jahr 2007 verabschiedete der VFP dann die erste «Agenda für klinische Pflegeforschung in der Schweiz» (Swiss Research Agenda for Nursing SRAN) und bezog dabei zahlreiche Schlüsselpersonen ein.

Die SRAN beinhaltete sieben klinische Forschungsschwerpunkte und sieben allgemeine forschungsrelevante Aspekte, die richtungweisend für die Schweizer Pflegewissenschaft waren.

Die erste SRAN war für die Dauer von zehn Jahren definiert. 2013 erfolgte im Rahmen der SRAN Phase II²² eine Umfrage zu den seit 2007 in der Schweiz umgesetzten Pflegeforschungsprojekten. Dabei zeigte sich, dass alle bisherigen Projekte klinisch ausgerichtet waren (N=217). Deutlich wurde auch, dass es sich vor allem um beschreibende Studien handelte. Nur wenige liessen sich experimentell durchführen.

Die Forschungsagenda als Steuerungsinstrument ist weiterhin nötig. Jedoch ist es erforderlich, die SRAN an die aktuellen Problemstellungen im Gesundheitswesen anzupassen und Entwicklungen in der Pflegeforschung zu berücksichtigen. Nur dann kann die SRAN weiterhin die Forschung fördern und zur Optimierung der Ressourcen dienen.

²² Die Phase II umfasste die Jahre 2012–2014.

Die Aktualisierung der bestehenden Agenda erfolgt unter der Leitung des VFP. Wie wichtig die Agenda als Infrastruktur für die Forschung ist, zeigt die ideelle und finanzielle Unterstützung des Projekts durch das Bundesamt für Gesundheit, den Berufsverband der Pflegefachfrauen und Pflegefachmänner SBK-ASI sowie durch die Berner Fachhochschule, die Fachhochschule St. Gallen, das Institut für Pflegewissenschaft der Universität Basel, das Institut universitaire de formation et de recherche en soins, die Fachhochschule Westschweiz, die Scuola universitaria professionale della Svizzera italiana und die Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, Departement Gesundheit.

Im Rahmen des SRAN-Projekts erfolgte bereits eine Online-Befragung von PflegewissenschaftlerInnen der Akademischen Fachgesellschaften, der Pflegeforschungszentren mit staatlichem Forschungsauftrag sowie der Organisationen, Verbände und Vereine. Im Fokus standen bestehende und neue zukunftsrelevante Forschungsschwerpunkte. ExpertInnen werten die Resultate momentan aus. Ergänzt durch bestehende Forschungsevidenz dienen die Resultate als Grundlage für eine aktualisierte Forschungsagenda. An einer Konsensuskonferenz mit möglichst allen Stakeholdern aus sämtlichen Schweizer Landesteilen wird es zur Diskussion und Verabschiedung der Agenda kommen. Mit der Publikation der SRAN 2018–2028 wird das Projekt voraussichtlich im Jahr 2018 enden.

9 Die Akademischen Fachgesellschaften: Spiegel der Vielfalt des VFP

Ein Forum zu bieten, um wissenschaftliche Themen fachspezifisch zu entwickeln, Forschungsarbeiten zu diskutieren, die eigene Arbeitssituation zu analysieren, Support von Mitgliedern zu erhalten und Erfahrung auszutauschen – diesen Zielen dienen die Akademischen Fachgesellschaften (AFGs) des VFP. Rückblickend hat sich ihre Gründung sehr bewährt. Zehn AFGs sind inzwischen entstanden, eine elfte ist im Aufbau.

Wir haben grosse Hoffnungen in die AFGs gesetzt – und sie erfüllen sich auf vielfältige Art und Weise. Zusammen mit den VFP-Vorstandsmitgliedern bearbeiten die AFGs Standards, formulieren Stellungnahmen und erarbeiten Expertenberichte. Auf diese Weise tragen sie kontinuierlich zu einer qualitativ hochwertigen, wissenschaftlich fundierten Pflegepraxis bei.

Wie engagiert und produktiv unsere AFGs sind – und welche Strahlkraft sie in der Fachwelt haben –, zeigen die folgenden Seiten.

PatientInnen und Angehörige – bestmöglich informiert: AFG Agogik in der Pflege

Prof. Dr. Andrea Brenner, RN, Präsidentin AFG Agogik in der Pflege

Hochwertige und wirksame Patienten- und Angehörigenedukation sowie optimales Selbstmanagement von Personen mit chronischen Krankheiten und ihren Angehörigen – für diese Ziele setzen sich die elf Mitglieder der Akademischen Fachgesellschaft Agogik in der Pflege ein.

Fachliches Networking und intensiver Austausch mit KollegInnen gehören zu den wichtigsten Grundlagen unserer gemeinsamen Arbeit. Wir haben uns vorgenommen,

- die Forschung auf dem Gebiet der Gesundheitsförderung und Patientenbildung zu unterstützen,
- wissenschaftliche Ergebnisse für Pflegefachpersonen besser zugänglich zu machen,
- in Diskussionen zu Themen der Gesundheitsförderung und Patientenbildung Stellung zu beziehen und
- mit nationalen und internationalen Netzwerken zusammenzuarbeiten.

In der Öffentlichkeit setzen wir uns für eine hohe Qualität der Patienten- und Angehörigenedukation ein, beispielsweise durch öffentliche Veranstaltungen in Spitälern. Unsere Projekte dienen primär dazu, für die Bereiche Selbstmanagement sowie Patienten- und Angehörigenedukation zunächst eine klare theoretische Grundlage zu erarbeiten. Denn für unsere Arbeit gilt der Satz: «Es gibt nichts Praktischeres als eine gute Theorie!»

Wir sind stolz auf das bisher Erreichte und freuen uns auf die weitere Mitarbeit!

Ethik und Pflege gehören zusammen: AFG Ethik in der Pflege

Brigitte Hofer, RN, MA in Philosophie, Co-Präsidentin AFG Ethik in der Pflege

Ursa Neuhaus, RN, lic. phil., Co-Präsidentin AFG Ethik in der Pflege

Gerechtigkeit, Autonomie und Urteilsfähigkeit – ethische Aspekte sind untrennbar mit der Pflege verbunden. Deshalb widmet sich unsere Fachgesellschaft ethischen Fragen in der Pflegepraxis. Sie erarbeitet Empfehlungen für die Aus- und Weiterbildung, stellt Grundlagenwissen zur Verfügung und formuliert Stellungnahmen.

Um ethische Fragestellungen zu reflektieren, ist es wichtig, zentrale Begriffe zu verstehen. Was genau bedeutet beispielsweise «informierte Zustimmung»? Als Antwort auf solche Fragen stellen wir auf unserer Internetseite ein Glossar zur Verfügung, das Begriffe aus philosophischer Perspektive beleuchtet und aufzeigt, was sie für die Pflege bedeuten.

«Moralischer Stress in der Pflege» stand im Zentrum unseres ersten Fachkollegiums im Jahr 2016. Am intensiven Austausch über dieses wichtige Thema nahmen Studierende, erfahrene Fachpersonen und ExpertInnen teil. Dabei zeigte sich, dass es wichtig ist, moralischem Stress vorzubeugen. Die gelebte Ausrichtung am Willen der PatientInnen sowie klare Rollen und Kompetenzen für Pflegefachpersonen sind in allen Institutionen erforderlich. Andererseits lässt sich moralischer Stress nicht immer vermeiden. Umso wichtiger ist es für Pflegefachpersonen, die Fähigkeit zu «moralischer Reintegration» zu entwickeln. Dazu gehört, moralische Stressoren zu verstehen, sie zu benennen und sich mit fundierten Argumenten für die Werte der Pflege einzusetzen.

Auch für 2017 planen wir ein Forschungskolloquium – voraussichtlich wird das Thema «Zwangsmassnahmen» im Fokus stehen. Dank der notwendigen Supportprozesse des VFP konnten wir einen philosophisch-wissenschaftlichen Diskurs aufbauen und durchführen.

Best Practice für betagte Menschen: AFG Gerontologische Pflege

Jeanine Altherr, MScN, Pflegeexpertin APN, Universitäre Klinik für Akutgeriatrie Stadtspital Waid Zürich, Präsidentin AFG Gerontologische Pflege

Die AFG Gerontologische Pflege setzt sich für die optimale Unterstützung betagter Menschen und ihrer Angehörigen ein – geleitet durch das Ziel, die bestmögliche Pflegepraxis zu fördern und zu verbreiten. Einige unserer Mitglieder nehmen dabei eine wichtige Rolle im Rahmen der Forschung ein. Andere arbeiten direkt mit betagten Menschen, ihren Angehörigen sowie dem Betreuungsteam und bringen dort ihr Know-how ein.

Innerhalb der AFG Gerontologische Pflege profitieren wir gegenseitig vom reichen Wissen und von den vielfältigen Erfahrungen unserer Mitglieder. National und international werden wir zunehmend als wichtiger Partner wahrgenommen. So waren wir aktiv beteiligt an der Entwicklung von Strategien des Bundesamts für Gesundheit oder anderer Fachverbände. Beispielsweise arbeiteten wir an der Leitlinie «Medikamentöse Delirbehandlung» mit. Auch an Arbeitsgruppen der nationalen Demenzstrategie sowie an der Palliative Care-Strategie wirkten wir mit. Die darin formulierten Vorgaben und Ziele sind für die Pflegepraxis und -forschung wegweisend.

Wissen weiterzugeben und über gerontologische Pflege zu informieren, gehört zu unseren zentralen Anliegen. So haben wir ExpertInnen aus Tschechien begleitet, die sich zum Thema Demenzbetreuung in Schweizer Pflegeheimen kundig machen wollten. Auch eine 30-köpfige Delegation der Stadt München, die sich für Bezugspflege in den Pflegeheimen der Schweiz interessierte, betreuten wir.

Letzten Herbst feierte die AFG Gerontologische Pflege selbst ein Jubiläum – ihr zehnjähriges Bestehen.

Nun freuen wir uns auf den Geburtstag des VFP, der in den vergangenen zwanzig Jahren so Wichtiges erreichen konnte.

Mit Kopf und Herz dabei: AFG Kardiovaskuläre Pflege

Nicole Zigan, MNS, RN, Präsidentin AFG Kardiovaskuläre Pflege

Corina Thomet, MScN, RN, Vizepräsidentin AFG Kardiovaskuläre Pflege

Bestmögliche Versorgung von Menschen mit kardialen oder zerebrovaskulären Erkrankungen und ihren Angehörigen – dafür setzt sich die AFG Kardiovaskuläre Pflege tatkräftig ein. Momentan besteht sie aus fünfzehn ExpertInnen. Unser Einsatz für die Professionalisierung der Pflege zielt spezifisch darauf ab,

- Forschung auf dem Gebiet der kardiovaskulären Pflege zu unterstützen,
- den Transfer von Forschungsergebnissen in die Praxis zu fördern,
- in Diskussionen zu kardialen und zerebrovaskulären Themen Stellung zu beziehen,
- national und international vernetzt zu forschen und zu arbeiten.

Wir engagieren uns intensiv an Fortbildungen und Kongressen. Dabei treten wir nicht nur als ReferentInnen auf. Zunehmend übernehmen wir auch die wissenschaftliche Leitung für pflege-spezifische Programmtage oder Sessions.

Bereits seit mehr als fünf Jahren organisieren wir zusammen mit der Arbeitsgruppe Kardiovaskuläre Pflege und Therapien (AG-KAPT) der Schweizerischen Gesellschaft für Kardiologie (SGK) erfolgreich das pflegewissenschaftliche Programm anlässlich der Jahrestagung der SGK. Dort haben Pflegefachpersonen und das interessierte Publikum die Möglichkeit, sich über aktuelle Forschungsergebnisse und erfolgreiche Praxisentwicklungsprojekte in der kardiovaskulären Pflege zu informieren. Wir danken der AG-KAPT, der SGK sowie dem «Zürich Heart House» im Rahmen unseres (inter)nationalen Netzwerks für die Zusammenarbeit.

Auch politisch sind wir aktiv – zuletzt bei der Erarbeitung der «Nationalen Kreislauf- und Diabetesstrategie», die im November 2015 lanciert wurde.

Wir danken dem VFP-Vorstand für die sehr gute Zusammenarbeit und Unterstützung. Das zwanzigjährige Jubiläum ist ein schöner Anlass, um dies ausführlich zu feiern!

Kinder im Fokus: AFG Pädiatrische Pflege

Dr. Anna-Barbara Schlüer, RN, Co-Präsidentin AFG Pädiatrische Pflege

Dr. Karin Zimmermann, RN, Co-Präsidentin AFG Pädiatrische Pflege

Kinder zu pflegen ist mit besonderen Anforderungen verbunden. Die AFG Pädiatrische Pflege unterstützt und fördert eine qualitativ hochwertige professionelle Pflegepraxis für Kinder, indem sie

- relevante Themen für die pädiatrische Pflege evaluiert und bearbeitet,
- Synergien nutzt und Personen, Institutionen und Organisationen miteinander vernetzt,
- die Pflegewissenschaft im pädiatrischen Fachgebiet fördert,
- neues Wissen in der Praxis umsetzt und
- zu politischen Vorlagen Stellung nimmt.

Seit unserer Gründung im Jahr 2007 haben wir uns massgeblich an der Entwicklung der «Swiss Research Agenda for Nursing» beteiligt und eine Pflegeforschungsagenda für die Pädiatrie vorgeschlagen. Weiterhin erarbeiteten wir Empfehlungen und einen umfassenden Katalog zu pflegebezogenen Patientenergebnissen in der Pädiatrie.

2014 organisierten wir einen nationalen Visionstag zur Zukunft der pädiatrischen Pflegepraxis, Pflegeausbildung und Pflegewissenschaft. Der konstruktive Austausch unter pädiatrischen FachexpertInnen aus verschiedenen Bereichen legte den Grundstein für die übergeordnete «Nationale Allianz Pädiatrische Pflege Schweiz». Sie formierte sich 2016. Dieser Zusammenschluss verbindet bestehende pädiatrische Netzwerke und Verbände aus Praxis, Bildung, Management und Forschung.

Wir freuen uns darauf, das bisher Erreichte am zwanzigjährigen Jubiläum des VFP mit allen Mitgliedern zu feiern.

Onkologische PatientInnen in besten Händen: AFG Onkologiepflege

Eveline Rieder, MScN, AFG Onkologiepflege

Marika Bana, MScN, Co-Präsidentin AFG Onkologiepflege

Menschen mit einer onkologischen Erkrankung brauchen bestmögliche Unterstützung – dafür setzt sich die AFG Onkologiepflege ein. Elf Jahre nach unserer Gründung durch Dr. Silvia Schmid Büchi bestehen wir heute aus zwanzig regulären und sechs assoziierten Mitgliedern aus allen Landesteilen. Wir sind fachlich dicht vernetzt und tauschen uns mit KollegInnen in ganz Europa aus.

Mit unserer Arbeit setzen wir uns für die Entwicklung und Implementierung von Standards und Hilfsmitteln in der Onkologiepflege ein. Kooperation bei interprofessionellen «onkologiepolitischen» Anstrengungen ist uns ebenfalls sehr wichtig.

Eine bedeutsame Partnerin unserer Fachgesellschaft ist die Onkologiepflege Schweiz (OPS). Die Fachzeitschrift der OPS ist wesentlich durch AFG-Mitglieder geprägt. Bei der jährlichen OPS-Jahrestagung sind AFG-Mitglieder im Organisationskomitee vertreten und führen Seminare durch.

Die AFG Onkologiepflege und die OPS haben gemeinsam strategische Ziele im «Nationalen Krebsprogramm 2011–2015» und in der «Nationalen Strategie gegen Krebs 2014–2017» definiert. Momentan erfolgt die Umsetzung dieser Ziele unter massgeblicher Beteiligung der AFG Onkologiepflege. Dies gilt insbesondere für die Bereiche «Integrierte Behandlungspfade» (Vertretung durch PD Dr. M. Shaha), «Versorgungsforschung» (Vertretung durch Prof. Dr. M. Eicher) und «Selbstwirksamkeit» (Vertretung durch Prof. Dr. M. Eicher).

In der Onkologiepflege arbeiten bereits häufig Advanced Practice Nurses (APN). Wir unterstützen die Klärung ihrer Rolle sowie ihrer Funktionen und fördern den Austausch unter PflegeexpertInnen APN.

Die Mitglieder der AFG Onkologiepflege danken dem Vorstand und der Geschäftsstelle für die produktive Zusammenarbeit. Wir freuen uns darauf, das zwanzigjährige Bestehen des VFP und seine Erfolge zu feiern!

Wieder selbständig werden: AFG Rehabilitationspflege

Myrta Kohler, MScN, Co-Präsidentin AFG Rehabilitationspflege, Leiterin Pflegeentwicklung Kliniken Valens, wissenschaftliche Mitarbeiterin FHS St. Gallen

Brigitte Seliner, MScN, Co-Präsidentin AFG Rehabilitationspflege, Pflegeexpertin APN, Rehabilitationszentrum für Kinder und Jugendliche, Affoltern am Albis, Universitäts-Kinderspital Zürich

Unfälle, Behinderung oder Krankheit – Betroffene und ihr Umfeld benötigen wirksame Unterstützung, um ihren Alltag wieder selbstbestimmt zu gestalten. Rehabilitationspflege evidenzbasiert zu entwickeln und die Pflegeforschung im rehabilitativen Bereich zu fördern – dafür setzt sich die AFG Rehabilitationspflege ein. Das Gründungsjahr unserer Fachgesellschaft war 2013. Aktuell sind wir 21 Mitglieder, die alle in Praxis, Forschung oder Bildung tätig sind.

Mit viel Engagement, Zeit und Energie widmen wir uns der Entwicklung einer Forschungsagenda für die Rehabilitation – in Anlehnung an die «Swiss Research Agenda for Nursing 2007–2017». Eine erste Auslegeordnung für unsere Agenda-Entwicklung fand im April 2015 statt. Wir erstellten einen Fahrplan für zwei Jahre. Seitdem führten wir explorative Literaturrecherchen durch und erarbeiteten eine Synthese der SRAN-Prioritäten, der Rehabilitationsthese der Interessensgemeinschaft für Rehabilitationspflege und der internationalen Research Agenda «The Rehabilitation Nursing Research Agenda» (2014). Diese Synthese entwickeln und vertiefen wir aktuell weiter. Einzelne Forschungsfelder haben wir anhand einer Umfrage innerhalb der AFG priorisiert.

Die Arbeit an unserer AFG-Forschungsagenda ist auf dem besten Weg, ein Erfolgsprojekt zu werden! Im Rahmen unserer noch jungen Geschichte ist dies ein erster Meilenstein. 2017 werden wir die Resultate am Pflegesymposium «Rehabilitation Care» in Luzern den ExpertInnen der Rehabilitationspflege und allen Interessierten vorstellen. In den kommenden zwei Jahren werden wir unsere vorläufige Forschungsagenda mit den SRAN-III-Resultaten abgleichen und dann finalisieren.

Durch dieses Projekt erhält die AFG Rehabilitationspflege ein schärferes Profil. Die vielen konstruktiven Diskussionen tragen dazu bei, dass wir die Rehabilitationspflege reflektieren und im internationalen Kontext vergleichen. Zudem fördert dieses zeitintensive Projekt die Kollegialität innerhalb der AFG und den Entwicklungsprozess unserer noch «jungen» AFG.

Die Mitglieder der AFG Rehabilitationspflege sind stolz, Teil des VFP zu sein. Wir freuen uns aufs zwanzigjährige Jubiläum!

10 «Genauer betrachtet»: Drei Akademische Fachgesellschaften im Fokus

«Big Nursing Data» für die Zukunft nutzen: AFG Akutpflege

Dr. Alexandra Bernhart-Just, RN, Präsidentin AFG Akutpflege, Vizepräsidentin VFP, Leiterin Klinische Pflegewissenschaft und Pflegeentwicklung, Bethesda Spital, Basel

Exzellente Pflege auf der Grundlage aktueller pflegewissenschaftlicher Erkenntnisse für PatientInnen mit akutem Pflegebedarf – darin besteht das Ziel der AFG Akutpflege, die 2015 als Teil des VFP entstand.

Wir setzen uns ein für die Förderung und Implementierung einer evidenzbasierten Akutpflege durch forschungsgestützte Pflegeprozessinhalte. Dazu gehören Assessmentinstrumente, Pflegediagnosen, Pflegeergebnisse und Pflegeinterventionen.

Um eine weitestgehend evidenzbasierte Pflegepraxis zu verwirklichen, benötigen Pflegefachpersonen wissenschaftlich entwickelte und standardisierte Pflegeklassifikationen, die in elektronische Pflegedokumentationssysteme integriert sind. Dies ermöglicht den Zugang zu Pflegefachwissen, das im Rahmen patientenzentrierter Pflegeprozesse zum Tragen kommt. Evidenzbasierte Pflegeprozessinhalte haben eine leitende und unterstützende Funktion bei klinischen Entscheidungen.

In der AFG Akutpflege beschäftigen wir uns insbesondere mit der klinischen Anwendung der NANDA-I-, NOC- und NIC-Pflegeklassifikationen. Sie lassen sich miteinander verknüpfen und ermöglichen, neben Pflegediagnosen und Pflegeergebnissen, Pflegeinterventionen und somit erbrachte Pflegeleistungen in verschiedenen Settings differenziert darzustellen und messbar zu machen.

«Big Nursing Data» bilden einen zentralen Bestandteil unserer Arbeit. Dabei handelt es sich um besonders umfangreiche Datenmengen, die im Rahmen der klassischen Informationstechnologie schwierig zu erfassen, zu speichern, zu analysieren und zu visualisieren sind. Um die Pflegepraxis zu evaluieren und zu erweitern, sind wir jedoch auf «Big Data» angewiesen. Unser Ziel

besteht darin, standardisierte, strukturierte, reliable, valide, vergleichbare und übertragbare Pflegedaten zu generieren. Dadurch haben wir die Möglichkeit, Datenbanken aufzubauen und zu nutzen, um Wissen zu generieren und wirksame Pflegeinterventionen zu identifizieren oder zu entwickeln.

Auf dem Weg zu diesem Ziel war unsere Fachtagung «Big Data – Big Nursing?!» ein Highlight. Im Fokus standen zwei Fragen: Welche Chancen und Herausforderungen bieten «Big Data» für die Pflege als Profession? Wie nützlich sind Pflegeklassifikationen, um die Qualität der pflegerischen Patientenversorgung zu erhöhen?

Auch in Zukunft wird sich die AFG Akutpflege in die Entwicklungen und Initiativen rund um «Big Nursing Data» einbringen. Im Fokus unseres Interesses stehen beispielsweise eHealth sowie Gesundheits- und Pflegeinformatik. Indem wir institutionsintern und -extern gemeinsam nutzbare und vergleichbare Pflegedaten generieren, können wir die Pflegepraxis und die Pflegeforschung unterstützen. Der fachliche Austausch über pflegerische Datenmodelle und Informationsstrukturen in elektronischen Pflegeprozessdokumentationen sind für uns von grosser Bedeutung. Hierbei werden wir mit dem Pflegemanagement und den VertreterInnen der Pflegepraxis, der Bildung sowie der Forschung und Politik in Kontakt stehen.

Mit der Definition und Eingrenzung des Begriffs «Akutpflege» werden wir uns in nächster Zeit vertieft befassen, um einen Beitrag zur Grundlagenarbeit aus pflegewissenschaftlicher Perspektive zu leisten. Im Kontext der «Swiss Research Agenda for Nursing – SRAN III» möchten wir fachspezifische Forschungsthemen erarbeiten – mit dem Ziel, innovatives pflegewissenschaftliches Fachwissen für die Akutpflege zu generieren.

Im Auftrag von Spitexverbänden erarbeiteten wir eine wissenschaftliche Stellungnahme zur «Praxisorientierten Pflegediagnostik» (POP). Die AFG Spitex-Pflege stimmte dieser Stellungnahme zu und der VFP-Vorstand verabschiedete sie. Der Spitexverband hat dieses Dokument schweizweit empfohlen und verbreitet. Die einschlägige Fachliteratur berichtete über unsere Stellungnahme.

Um Patientensicherheit zu gewährleisten und eine klare Abgrenzung der Kompetenzen zwischen diplomierten Pflegefach-

personen und Fachpersonen Gesundheit (FaGe) zu ermöglichen, übernahmen wir innerhalb des VFP den Lead bei einer Stellungnahme zu FaGe-Kompetenzen.

Der Pflegeberuf ist traditionell fremdbestimmt, auch in Bezug auf seine Fachsprache. Dies zeigt sich in unseren Gesetzen und in den Abstimmungen darüber. Als Fachschaft der Pflege ist es uns ein Anliegen, die Deutungshoheit über pflegerische Fachbegriffe zurückzugewinnen. Dadurch möchten wir die Rechtssicherheit sowie die Versorgung der Bevölkerung mit pflegerischen Leistungen verbessern. Um dies zu erreichen, gingen wir aktiv auf wichtige Partner zu, beispielsweise auf das Bundesamt für Gesundheit, das Bundesamt für Statistik und das Bundesamt für Sozialversicherungen oder auf die SwissDRG AG. Dabei ging es unter anderem um die Schaffung eines einheitlichen Assessmentsystems für die Langzeitpflege, um die Hinterlegung eines Referenzdokumentes für die sogenannte «aktivierend-begleitend-therapeutische Pflege» in der Schweizerischen Operationsklassifikation CHOP und um die Definition für Pflegeinterventionen in der Kinderspitex.

Als «jüngste» AFG hatten wir dank des tatkräftigen, grossartigen Engagements unserer Mitglieder einen steilen Start und konnten bereits einiges erreichen. Wir freuen uns, Teil des VFP zu sein, und danken für die gute, anregende Zusammenarbeit.

Engagement für Menschen mit psychiatrischen Erkrankungen: AFG Psychiatrische Pflege

Prof. Dr. Sabine Hahn, PhD, MNS, RN, Co-Präsidentin AFG Psychiatrische Pflege, Leiterin der Disziplin Pflege und Angewandte Forschung und Entwicklung/Dienstleistung Pflege, Berner Fachhochschule, Fachbereich Gesundheit

Peter Wolfensberger, MScN, RN, Co-Präsident AFG Psychiatrische Pflege, PhD-Student Universität Bournemouth (UK), Pflegeexperte und Pflegewissenschaftler in der Integrierten Psychiatrie Winterthur – Zürcher Unterland

Der psychiatrischen Pflege eine Stimme zu geben und sie in die Diskussion über wichtige gesellschaftliche Themen und Fragen der Gesundheitsversorgung einzubringen – darin besteht das Ziel der Akademischen Fachgesellschaft Psychiatrische Pflege. Unser Blick gilt dabei immer dem Wohl der Menschen mit psychiatrischen Erkrankungen.

Mit Engagement, Innovation und einem klaren wissenschaftlichen Fundament setzen wir uns seit 2005 erfolgreich für die psychiatrische Pflege ein. Dabei geht es nicht nur um Akademisierung oder Evidenzbasierung, sondern auch um den Einsatz für eine professionelle Pflege zum Besten der Betroffenen.

Psychische Belastungen und psychiatrische Erkrankungen gehören mittlerweile zu den häufigsten Erkrankungen weltweit. Zudem ist der somatische Versorgungsbereich immer stärker von Multimorbidität sowie psychosomatischen und psychiatrischen Erkrankungen betroffen. Infolge der demographischen Entwicklung und des medizinischen Fortschritts nehmen beispielsweise psychische Erkrankungen im Alter zu. Menschen mit Demenz oder Altersdepression, einer Suchterkrankung oder Substanzmissbrauch im Alter sind keine Seltenheit mehr. Auch die Public-Health-Strategien der Schweiz richten sich nun stärker auf psychosoziale und psychiatrische Themen sowie deren Prävention aus.

Durch die weltweite Migrationsbewegung aufgrund verschiedener Krisenherde ist zudem mit einem Anstieg traumatisch bedingter psychischer Beschwerden zu rechnen. Aber nicht nur die Betroffenheit der Gesellschaft in Bezug auf psychiatrische Er-

krankungen hat sich im letzten Jahrzehnt verändert – auch Menschen mit psychiatrischen Erkrankungen treten heute initiativer auf. Dank der Recovery-Bewegung sind sie besser informiert, sozial vernetzt und bringen ihre Anliegen in die Gesundheitsversorgung ein.

Psychiatrische Pflege ist gefragter denn je und richtet sich insbesondere im ambulanten Bereich neu aus. Immer mehr Pflegefachfrauen und Pflegefachmänner suchen hier den Weg der Selbstständigkeit im Berufsleben. Die Berufsrollen entwickeln sich stetig weiter. Gerade im akademischen Bereich verändern sie sich stark – sowohl in der klinischen Praxis als auch in der Lehre, der Forschung und im Management. Diese Entwicklung fordert eine starke AFG Psychiatrische Pflege. Wir sehen unsere Aufgabe darin, die neuen akademischen Berufsrollen mit wichtigen Stakeholdern zu diskutieren und in die fachliche bzw. politische Diskussion einzubringen. Dies betrifft beispielsweise Advanced Mental Health Nurse Practitioners und andere erweiterte Rollen. Aktuell und in den kommenden Jahren wird es ein prioritäres Ziel unserer Tätigkeit sein, diese Rollen zu beschreiben und im jeweiligen Tätigkeitsfeld zu verankern.

Professionelle Pflege beruht auf bestem Wissen und vertiefter Praxis. Dies erfordert eine qualitativ hochstehende Aus- und Weiterbildung. Ebenso bedeutsam ist die angewandte Forschung, welche die zentralen Fragestellungen der Disziplin aufnimmt.

Ein effizienter Skill-Grade-Mix gehört ebenfalls zu den Anliegen unserer Fachgesellschaft. In dieser Diskussion sehen wir uns auch als Brückenbauer zwischen verschiedenen Gruppen und Ansprechpersonen, die sich im Bereich der Pflege und Betreuung für Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen und Erkrankungen einsetzen. Daher sind wir auf Vernetzung angewiesen und bauen unsere Kontakte disziplinär und interdisziplinär systematisch aus. National arbeiten wir beispielsweise mit dem Netzwerk Pflegeforschung in der Psychiatrie²³ oder mit der Psychiatriekommission des SBK²⁴ zusammen. Auch international haben wir enge Kontakte, etwa mit den Mental Health Nurse

²³ <http://www.pflegeforschung-psy.ch/>

²⁴ <https://www.sbk.ch/pflegethemen/psychiatriepflege.html>

Academics in Grossbritannien²⁵. Um Einfluss zu gewinnen, gilt es, die gleichen Ziele gemeinsam zu verfolgen und Synergien zu nutzen.

Unsere Expertise als Teil des VFP bringen wir in Fachdiskussionen, Entscheidungsprozessen, Vernehmlassungen sowie in nationalen und internationalen Netzwerken ein. Dabei ist es unser Ziel, Entwicklungen in der Gesetzgebung sowie in der Pflegeausbildung, der Pflegepraxis und im Pflegemanagement voranzutreiben. Wir geben Statements ab und formulieren Positionspapiere.

Die AFG Psychiatrische Pflege vertritt die akademische psychiatrische Pflege national und international an Kongressen und Tagungen. Wir unterstützen den akademischen Nachwuchs und bieten innerhalb der Gruppe einen aktiven Fachaustausch an. Dass wir mit diesem Engagement auf dem richtigen Weg sind, zeigen unsere wachsenden Mitgliederzahlen. Mittlerweile haben wir 46 Mitglieder. 2016 konnten wir uns in allen drei Sprachregionen mit Mitgliedern vernetzen. Dadurch sind wir in vielen Organisationen und Projekten vertreten.

Möchte eine so grosse Gruppe Einfluss nehmen, benötigt sie eine gute Organisation und Trägerschaft. Der Schweizerische Verein für Pflegewissenschaft bietet unseren Aktivitäten den organisatorischen und strukturellen Rahmen.

Innerhalb der AFG Psychiatrische Pflege organisieren wir uns in thematischen Gruppen. Dies ermöglicht uns, schnell und effizient Fragestellungen zu bearbeiten und auf aktuelle politische bzw. fachliche Entwicklungen Einfluss zu nehmen.

Damit unser Engagement besser sichtbar wird, haben wir uns auch zum Ziel gesetzt, neben unserer Internetseite²⁶ weitere breit zugängliche Kommunikationswege zu erschliessen. Nur so kann unser grosses Engagement weitere Früchte tragen.

Wir freuen uns, das gemeinsam Erreichte am zwanzigjährigen Jubiläum des VFP zu feiern!

²⁵ <https://mhnauk.wordpress.com/>

²⁶ http://www.vfp-apsi.ch/home/page.aspx?page_id=2974

Die Stimme der Spitex im VFP: AFG Spitex-Pflege

Prof. Dr. André Fringer, AFG Spitex-Pflege, Hochschule für Angewandte Wissenschaften, FHS St. Gallen

Marlis Glaus Hartmann, MNS, AFG Spitex-Pflege, Leitung Pflege, Spitex Kilchberg Rüslikon

Chantal Moser, MScN, AFG Spitex-Pflege, Pflegeexpertin APN, Regio-Spitex Limmattal

Monique Sailer Schramm, MScN, AFG Spitex-Pflege, APN Primary Care Medizinzentren Schüpfen, Täuffelen und Lyss

Corina Wyler, MNS, Co-Präsidentin AFG Spitex-Pflege

Der häuslichen Pflege mehr Beachtung zu verleihen und dafür zu sorgen, dass sie den aktuellen Anforderungen optimal entspricht – darin besteht das Ziel der Akademischen Fachgesellschaft Spitex-Pflege. Sie entstand 2011, um ein dringendes Anliegen zu verwirklichen: die Spitex-Pflege fachlich weiterzuentwickeln und eine evidenzbasierte Versorgung in diesem Bereich zu fördern.

In den ersten fünf Jahren ihres Bestehens hat die AFG Spitex-Pflege mehrere Meilensteine erreicht. Um die Rolle der Advanced Practice Nurse im Spitexbereich zu fördern und bekannter zu machen, erarbeiteten wir eine Stellenbeschreibung für eine Advanced Practice Nurse in der Spitex.

Wichtig war uns auch, die Fachgesellschaft zu vernetzen und einen Austausch zu ermöglichen – national und regional. Deshalb fanden erste persönliche Gespräche mit dem Spitex Verband Schweiz und dem Spitex Verband Zürich statt.

In der Fachzeitschrift «Schauplatz Spitex» hat sich die AFG Spitex-Pflege inzwischen mit einer Publikation zu Wort gemeldet.

Zu unserem Selbstverständnis gehört es auch, uns an die Öffentlichkeit zu wenden, um Handlungs- und Verbesserungsbedarf in der Spitex-Pflege aufzuzeigen.

Das ambulante Gesundheitswesen ist mit vielfältigen Herausforderungen konfrontiert, auf die unsere Fachgesellschaft aufmerksam machen möchte. Dazu zählt beispielsweise die Tatsache, dass Krankenkassen die Leistungen der Spitex nur bruchteilhaft übernehmen. Auch führt ein stetig steigender Dokumentations- und Begründungszwang dazu, dass hervorragend ausgebildete diplomierte Pflegefachpersonen immer aufwändigere administrative Tätigkeiten erbringen müssen.

Dadurch verlieren sie wertvolle Zeit für ihre eigentliche Aufgabe: die Pflege und Zuwendung zu den KlientInnen.

Den wachsenden Zwang zur Wirtschaftlichkeit betrachten wir in der Fachgesellschaft mit grosser Sorge. Bei einem Anteil der spitalexternen Pflege von lediglich 2,8% der Gesamtkosten stellen wir uns die Frage, ob ein solcher Wirtschaftlichkeitszwang tatsächlich zweckmässig ist. Unseres Wissens gibt es hierzu keine systematische Untersuchung.

Vor dem Hintergrund dieser Problemlage war es uns wichtig, die Bevölkerung für Spitex-Themen zu sensibilisieren. Deshalb wandten wir uns an das Schweizer Radio und Fernsehen SRF. Eine «Kontext»-Sendung mit dem Titel «Spitex im Clinch» entstand: Die Spitexpflegedienstleiterin Marlis Glaus aus der AFG Spitex-Pflege diskutierte mit dem Hausarzt Dr. Michael Deppeler und dem Gesundheitsökonom Bernhard Güntert anhand konkreter Beispiele über die aktuellen Herausforderungen. Dabei zeigte sich das Spannungsfeld zwischen der Devise «ambulant vor stationär» und den wachsenden Anforderungen, die sich bei der Versorgung hochaltriger, mehrfach erkrankter Menschen in komplexen Pflegesituationen ergeben.

Als wir erfuhren, dass im Spitexalltag beim Transport der Medikamente Probleme entstehen, sind wir ebenfalls aktiv geworden. Fachpersonen der Spitex machten immer wieder die Erfahrung, dass bei der Fahrt zu den KlientInnen Tabletten in den Medikamentenschiebern in Unordnung gerieten. Vor allem flache und kleine Tabletten verrutschten innerhalb der Abgabefächer für «Morgen» und «Abend». Daraufhin kontaktierten wir die Stiftung Patientensicherheit. Sie veröffentlichte eine Sicherheitswarnung. In Zusammenarbeit mit der Herstellerfirma entstanden neue, dicht verschliessbare Medikamentenschieber in einem aufklappbaren Koffer. Dadurch ist kein Verrutschen oder Herausfallen der Tabletten beim Transport mehr möglich. Maximale Sicherheit ist gewährleistet!

Wir schätzen uns glücklich, als «kleine» Fachgesellschaft im grossen «Haus» des VFP wohnen zu dürfen. Aus unserer Sicht sind die Fachgesellschaften eine wertvolle Errungenschaft. Sie ermöglichen den Mitgliedern, sich über Forschungserfahrungen auszutauschen, Expertenwissen zu sammeln und Synergien zu nutzen. Ein Hoch auf den VFP und sein einzigartiges nationales und internationales Forschungsnetzwerk!

11 Die VFP-Vision: Ein Blick in die Zukunft

Prof. Dr. Maria Müller Staub, VFP-Präsidentin

Claudia Lötscher, MScN, Vizepräsidentin AFG Gerontologische Pflege

«Nursing on the top» – jetzt und in Zukunft – ist mit hohen Ansprüchen verbunden. Dazu gehört, sich zu exponieren, gesehen und gemessen zu werden. Es ist ein Balanceakt zwischen Himmel und Erde. Um «on the top» zu sein, braucht es Kreativität, Flexibilität und ein gesundes Selbstbewusstsein. Aber auch Bodenhaftung, Disziplin und Hartnäckigkeit sind gefragt. Es gilt, Qualitätsstandards festzulegen, die wir immer wieder evaluieren und anpassen müssen.

Blicken wir heute auf die Zukunft «on the top», so sehen wir eine Plattform an der Spitze. Der VFP von morgen – das ist eine Gipfelplattform, die ausstrahlt und sich dreht. Wir sehen uns als Drehscheibe in der integrierten Versorgung von Menschen über die gesamte Lebensspanne hinweg – von der Prävention bis zur palliativen Versorgung. Diese Drehscheibe ist zugleich ein Kompetenzzentrum für exzellente, zeitgemässe Pflege. Dort erarbeiten wir Leitlinien, innovative Versorgungsmodelle und zukunfts wichtige Technologien von nationaler und internationaler Bedeutung. Unsere Gipfelplattform wird ein Ort der Begegnungen und des Austauschs sein. Dort werden Gipfeltreffen stattfinden – Kommunikation «auf höchster Ebene», inter- und multi-professionell.

Um diese Vision zu verwirklichen, konzentrieren wir unsere Energie gezielt auf zukunfts wichtige Themen. Die VFP-Gesamtstrategie 2017–2021 wird uns dabei leiten. Der Vorstand überarbeitet diese Strategie im Dialog mit der AFG-PräsidentInnen-Konferenz.

Auf dem Weg in die Zukunft gilt es nicht nur zielstrebig, sondern auch achtsam zu sein. Wir sind uns bewusst, dass gründliches wissenschaftliches Arbeiten in einer Freiwilligenorganisation Zeit erfordert. Denn unsere Mitglieder haben einen Beruf, der sie enorm fordert – alle sind Tag für Tag aktiv in der Gesundheitsversorgung.

Eine zukunftsstarke Agenda

Um uns für die Zukunft zu rüsten, erweitern wir die «Swiss Research Agenda for Nursing» um drei Aspekte: Messbarkeit der Pflegeleistungen, Sichtbarkeit des pflegerischen Beitrags zur Gesundheit der Bevölkerung mittels Pflegefachsprachen und eHealth.

Dank eines Auftrags des Bundesamtes für Gesundheit (BAG) ist die Hälfte der Projektfinanzierung sichergestellt. Die Einbettung der SRAN III in die BAG-Strategie ist ein grosser Erfolg. Auf diese Weise trägt der VFP dazu bei, die strategischen Forschungsziele 2017–2020 der Gesundheitspolitik des Bundes zu erreichen. Die Projektgruppe des VFP erarbeitet dabei einen grossen Teil in Eigenleistung. Dank grosszügigem Sponsoring durch den SBK sowie durch Beiträge der Hochschulen ist die Finanzierung unserer Agenda-Entwicklung gesichert. Das Projekt SRAN III wird uns bis 2018 beschäftigen. Danach gilt es, die Agenda umzusetzen und zu verbreiten.

Die MeisterInnen der Pflege: «Master of Science in Nursing» mit scharfem Profil

Unsere «Arbeitsgruppe Gesundheitsberufegesetz» verfolgt weiterhin das Ziel, Kompetenzprofile der PflegeexpertInnen APN zu definieren. Das Ziel besteht darin, den Gesundheitsberufen ein schärferes Profil zu verleihen.

Das BAG schätzt die Expertise des VFP zum Themenfeld «Master of Science in Nursing». Bei unserem Einsatz für APN können wir auf eine konstruktive Zusammenarbeit mit dem SBK und den Swiss Nurse Leaders zählen.

In den AFGs vertiefen PflegeexpertInnen APN im Rahmen von Interventionen ihr Rollenverständnis. Sie unterstützen das politische Engagement des VFP zur Reglementierung der Masterstufe durch Praxis- und Forschungsbeiträge sowie durch tatkräftige Öffentlichkeitsarbeit.

Für eine starke Pflege

Selbstverständlich setzen wir uns für die «Volksinitiative für eine starke Pflege» ein. Aus unserer Sicht ist es ein Muss, den eigenständigen Verantwortungsbereich der Pflege festzuschreiben. Dies ist unverzichtbar, damit Pflegefachpersonen in konkreten Arbeitssituationen ihre Verantwortlichkeiten und Kompetenzen wahrnehmen können.

Der Expertenbericht des VFP zum Verantwortungsbereich der Pflege trifft in der Fachwelt und in der Politik auf hohes Interesse. Mit diesem Bericht legten wir eine Basis zur Definition der Ausführungsbestimmungen. Nach Annahme der Volksinitiative werden diese Bestimmungen relevant werden.

Mit der Volksinitiative ist es möglich, die Bundesverfassung so zu ändern, dass Bund und Kantone die Pflege als wichtigen Bestandteil der Gesundheitsversorgung anerkennen und fördern. Damit lässt sich gewährleisten, dass adäquat ausgebildete Pflegefachpersonen für den steigenden Versorgungsbedarf zur Verfügung stehen. Ebenso ist dadurch sichergestellt, dass in der Pflege tätige Personen gemäss ihrer jeweiligen Ausbildung kompetenzgerecht zum Einsatz kommen. Diese Ziele sind heute und in Zukunft äusserst relevant. Dabei geht es auch um die Definition von Leistungen, die Pflegefachpersonen in eigener Verantwortung sowie auf ärztliche Anordnung zulasten der Sozialversicherungen erbringen. Eine Annahme der Volksinitiative hätte die angemessene Abgeltung pflegerischer Leistungen zur Folge. Zu den Zielen der Volksinitiative zählt auch, anforderungsgerechte Arbeitsbedingungen und berufliche Entwicklungsmöglichkeiten für Pflegefachpersonen zu sichern.

ExpertInnen für die «Sprache» der Pflege

Wir haben Mandate erhalten, um den Pflegebedarf und entsprechende Pflegeleistungen sichtbar zu machen. Das ermutigt uns, die VFP-Expertise zu Pflegefachsprachen und Klassifikationen auch in Zukunft weiterhin einzubringen. Wir setzen uns dafür ein, wissenschaftlich fundierte Pflegeklassifikationen zu implementieren und zu erforschen.

Internationale Entwicklungen sowie Studien machen deutlich, wie notwendig und nützlich standardisierte Pflegefachsprachen sind. Solche «Standardized Nursing Languages» (SNL) beschreiben wissenschaftsbasierte Pflegeleistungen und tragen dazu bei, diese finanziell abzugelten.

Bei SwissDRG und Partnerorganisationen fand unsere Definition der aktivierend-begleitend-therapeutischen Pflege anhand von Klassifikationen ein positives Echo. Inzwischen ist diese Definition Bestandteil des Schweizerischen Operationskatalogs (CHOP). Auch dies ist ein Ansporn, uns in Zukunft weiterhin für Pflegeklassifikationen starkzumachen. Schon jetzt arbeiten wir an der Erfassung des Betreuungs- und Pflegebedarfs in der Kin-

derspitex – mit dem Ziel, die erbrachten Leistungen evidenzbasiert darzustellen und abrechenbar zu machen. Bei unserem Engagement für Pflegefachsprachen und Klassifikationen dürfen wir auch in Zukunft auf die aktive Unterstützung der AFGs zählen. Die Mitglieder überprüfen in der Praxis, wie nützlich die Fachsprachen im Pflegealltag sind. Dabei stellen sie auch pflegesensitive Patientenoutcomes sicher.

Bereits jetzt entstehen zukunftsichtige Studien zur Prävalenz populations- und settingspezifischer Pflegediagnosen und zu entsprechenden evidenzbasierten Interventionen. Den Beitrag der Pflege zu den Patientenergebnissen sichtbar und finanzierbar zu machen – darin besteht eine unserer wichtigsten Zukunftsaufgaben.

Spitzenforschung mit «Big Nursing Data»

Zukünftig werden sich «Big Nursing Data» direkt aus der elektronischen Pflegedokumentation entnehmen lassen und für wissenschaftliche Zwecke zur Verfügung stehen. Auf diese Weise wird es möglich, die häufigsten Pflegediagnosen und -cluster pro Patientenpopulation wissenschaftlich zu evaluieren.

Patientendaten müssen in Zukunft multiprofessionell und über Schnittstellen hinweg anwendbar sein. Hierfür braucht es standardisierte, valide Pflegefachsprachen. Für elektronische Dokumentationssysteme bestehen somit exzellente Innovationsmöglichkeiten, um codierte und klassifikationsbasierte Pflegedaten in Form von «Big Nursing Data» in IT-Systeme zu integrieren. Wir arbeiten aktiv mit, damit Daten aus der elektronischen Dokumentation des Pflegeprozesses zukünftig für die Forschung verfügbar sind und als Qualitätsnachweise Verwendung finden.

Die Relevanz und Genauigkeit von Pflegediagnosen zu evaluieren, stellt ein Forschungsfeld mit grossem Potential dar. Diese Chance möchten wir ergreifen. Weiterhin werden wir Spitzenforschung auf diesem Gebiet erbringen. Denn «Big Nursing Data» zeigen, was die Pflege leistet!

Technologischer Support als Chance

Neuen Technologien gehört die Zukunft. Umso wichtiger ist es, sie so zu entwickeln und zu nutzen, dass sie PatientInnen und Pflegefachpersonen maximal zugutekommen können. «Assistive devices», «ambient assisted living», «robotics» und «eHealth» werden wir deshalb in unsere Forschungsagenda aufnehmen.

Hier liegt ein grosses Potential, das es zu gestalten gilt. Akademisch gebildete Pflegefachpersonen müssen sich vermehrt in diese Entwicklungen einbringen. Es ist wichtig, dass sie sich mit den ethischen Fragen und pflegebezogenen Folgen innovativer Technologien auseinandersetzen.

Besondere Aufmerksamkeit gilt dabei den validen «Decision Support Systems». Sie unterstützen Pflegefachpersonen bei ihrer klinischen Entscheidungsfindung und machen pflegerische Leistungen wie aktives Zuhören, Beistand leisten, Angstreduktion, Bewältigungsförderung, Befähigung zum Coping sowie familien- und angehorigenspezifische Pflegeinterventionen bzw. -ergebnisse sichtbar. Lange haben wir auf eine solche Chance gewartet – nun können wir sie nutzen! Somit ist es unverzichtbar, dass spezialisierte Pflegefachpersonen diese Systeme entwickeln.

Caring – aktuell wie nie zuvor

Leitet heute nicht das Diktat des «Gesundheitsmarkts» den gesamten pflegerischen Alltag? Wo bleibt dann das Kernanliegen unserer Profession – die Sorge, das Caring für Menschen, die auf Pflege angewiesen sind?

Alltagsgeschichten zeigen leider immer auch «unterlassene Pflege», Missstände und Vernachlässigung. Welche Möglichkeiten nehmen wir wahr, wenn PatientInnen beispielsweise medikamentös ruhiggestellt werden, damit eine nicht diplomierte Nachtwache, die über 45 Personen zu versorgen hat, nicht überfordert ist? Fragen wie diese müssen wir uns stellen. Unbedingt sollten wir kritisch analysieren, wie sich die Delegation pflegerischen Handelns an Assistenz- oder andere Berufsgruppen auswirkt. Studien zeigen auf, welche negativen Folgen die Ökonomisierung der Pflege hat. Umso mehr sind wir aufgefordert, Caring weiterhin zu verwirklichen und professionell zu handeln.

Auch in Zukunft bleibt der VFP die kritische Stimme der Pflegewissenschaft. Wir stellen uns quer, wenn professionelle Pflege Sparmassnahmen zum Opfer fällt und zugleich Millionengewinne erwirtschaftet werden. Wir werden weiterhin nicht taten- und widerspruchlos zusehen, wenn der «Gesundheitsmarkt» den pflegerischen Kernauftrag zu verdrängen droht.

Caring ist heute aktuell wie nie zuvor. Wir setzen uns dafür ein, dass Caring-Philosophien und Modelle zu pflegerischen Grund-

haltungen wie Hingabe, Sorge und Dasein ein fester Bestandteil der Pflegeausbildung bleiben. Auch angesichts der gesellschaftlichen Entwicklung ist Caring unverzichtbar. In Zukunft werden immer mehr alte Menschen pflegebedürftig werden, aufgrund chronischer, psychiatrischer und gerontologischer Krankheiten oder Multimorbidität. Pflege und Caring gehören zusammen – auch in Zukunft.

THANK YOU

Wir – die jüngste AFG-Vizepräsidentin und die Präsidentin des VFP – danken allen, die mit dem VFP auf dem Weg in die Zukunft unterwegs sind – allen, die unsere pflegerische Kultur nähren, die Beziehung leben, zuhören, Beistand leisten, Menschen während ihrer Erkrankung begleiten und sich dabei auf das beste verfügbare Pflegewissen stützen. Darin besteht unser Auftrag. Das ist «Nursing on the top» – mit all seiner Strahlkraft!

12 Herzlichen Glückwunsch, VFP!

Grussbotschaften – international und national

Sigma Theta Tau International, Honor Society of Nursing, City University of New York

Dear Prof. Dr. Müller Staub, President, Members of the Swiss Association for Nursing Science (ANS), and Colleagues,

On behalf of myself and Mu Upsilon Chapter of Sigma Theta Tau International at the College of Staten Island / City University of New York (CUNY) and the CUNY Graduate Center PhD Program in Nursing Science, I send congratulations to the members and leaders of the Swiss Association for Nursing Science on your 20th Anniversary.

Your growth and productivity have been impressive and make a contribution to the discipline of nursing by making evident the importance of nursing science, research, patient-centered care, and leadership. Your success surely contributes to the professional lives of your members and to the countless patients and families they serve.

Best wishes for your continued success,

Arlene T. Farren, RN; PhD; AOCN, CTN-A, CNE; Associate Professor and Chair, Nursing Department, College of Staten Island / CUNY & Faculty; CUNY Graduate Center, PhD Program in Nursing Science; Immediate Past President, Mu Upsilon Chapter, Sigma Theta Tau International, Honor Society in Nursing

The European Academy of Nursing Science

As President of the European Academy of Nursing Science, I am delighted to note that the Swiss Association for Nursing Science has reached the grand old age of 20 years.

On behalf of the European Academy, I would like to congratulate the ANS on this fine achievement. I am sure it will continue its great work with membership, academic societies, collaborations, publications and policy advice to the Swiss government. May you have many more years of success.

Prof. Dr. David A. Richards, President, The European Academy of Nursing Science

Academic Centre for Nursing and Midwifery at KU Leuven, Belgium

Nursing Science will always need its spokespersons and cannot do without those who lead and enable science development. Therefore, a big thank you and happy birthday to the Swiss Association for Nursing Science ANS for its Swiss leadership in an international context of the last 20 years!

Prof. Dr. Theo van Achterberg, Chair of the Academic Centre for Nursing and Midwifery at KU Leuven, Belgium

**Schweizerische Eidgenossenschaft:
Bundesamt für Gesundheit**

Ich gratuliere dem VFP herzlich zum zwanzigjährigen Jubiläum. Mit Akademischen Fachgesellschaften und hochqualifizierten Pflegenden, die sich zusammen mit anderen Berufsgruppen für die Lebensqualität von chronisch kranken und alten Menschen einsetzen, sich in gesundheitspolitischen Strategien engagieren und die Pflegeforschung vorantreiben, leistet er einen wesentlichen Beitrag zur Entwicklung des schweizerischen Gesundheitssystems.

Ich wünsche Ihnen Standvermögen, Freude und Erfolg beim weiteren Einsatz für die Pflegewissenschaft in der Schweiz.

Pascal Strupler, Direktor Bundesamt für Gesundheit

Schweizerische Akademie der Medizinischen Wissenschaften (SAMW)

Die Schweizerische Akademie der Medizinischen Wissenschaften (SAMW) gratuliert dem VFP zu seinem zwanzigjährigen Bestehen.

Der VFP hat sich in den vergangenen zwanzig Jahren als Stimme der Schweizer Pflegewissenschaft etabliert und profiliert. Die SAMW und der VFP teilen ein gemeinsames Anliegen: dafür zu sorgen, dass die Behandlung und die Pflege von Patientinnen und Patienten auf wissenschaftlichen Grundlagen beruhen. Dieses Anliegen wird auch in Zukunft seine Berechtigung und Aktualität behalten.

Dr. med. Hermann Amstad, MPH, Generalsekretär SAMW

Schweizerischer Berufsverband der Pflegefachfrauen und Pflegefachmänner (SBK)

Als Pionierinnen und Pioniere den Verein zur Förderung der Pflegewissenschaft und -forschung aus der Taufe hoben, war dies das untrügliche Zeichen dafür, dass die Zeit für die Pflegewissenschaft in der Schweiz reif war. Der VFP verfolgt seinen Auftrag seither mit Verve. Dabei konnte er auf die Unterstützung des Berufsverbands der Pflegefachfrauen und Pflegefachmänner SBK zählen, der zu seinen Gründungsmitgliedern gehört.

Der SBK gratuliert dem VFP, wünscht ihm für die Zukunft alles Gute und freut sich auf die weitere Zusammenarbeit – für eine starke Pflege!

Helena Zaugg, Präsidentin

Yvonne Ribi, Geschäftsführerin

Deutsche Gesellschaft für Pflegewissenschaft (DGP)

Die Deutsche Gesellschaft für Pflegewissenschaft (DGP) gratuliert als internationaler Netzwerkpartner dem Schweizerischen Verein für Pflegewissenschaft zum zwanzigjährigen Jubiläum.

Dem VFP ist es in dieser Zeit in beeindruckender Weise gelungen, im wissenschaftlichen und politischen Kontext eine bedeutende Rolle einzunehmen. Die verschiedenen Akademischen Fachgesellschaften des VFP dokumentieren die Bandbreite der inhaltlichen Aktivitäten.

Herzlichen Glückwunsch zum Erreichten und weiterhin viel Erfolg!

Prof. Dr. Renate Stemmer, Vorsitzende der Deutschen Gesellschaft für Pflegewissenschaft (DGP), Duisburg

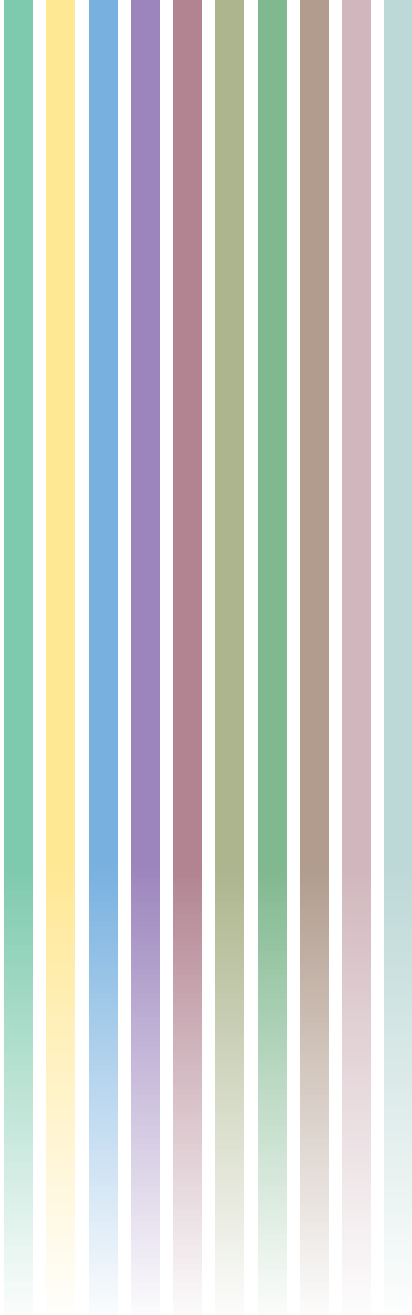
Österreichische Gesellschaft für Pflegewissenschaft GesPW

Die Österreichische Gesellschaft für Pflegewissenschaft (GesPW) gratuliert dem Schweizerischen Verein für Pflegewissenschaft zum zwanzigjährigen Jubiläum.

Erfolge des VFP sind u.a. die Entwicklung der Swiss Research Agenda for Nursing und die Bildung Akademischer Fachgesellschaften. Zu würdigen sind zudem zahlreiche Stellungnahmen zu neuen Berufsgesetzen sowie die Ausrichtung pflegewissenschaftlich relevanter Fachtagungen.

Wir gratulieren zur ausgezeichneten Entwicklung des VFP und nicht zuletzt der Präsidentin, die einen entscheidenden Anteil dazu beigetragen hat.

Univ.-Prof. Dr. Elfriede Fritz, Vorstandsmitglied der Österreichischen Gesellschaft für Pflegewissenschaft GesPW



Schweizerischer Verein für Pflegewissenschaft
Association suisse Pour les Sciences Infirmières (APSI)
Swiss Association for Nursing Science (ANS)

